

elan

MAGAZIN FÜR JUNGE LEUTE



elan-Betriebsreport
Das Krümel-Monster von Haspe



Generale
contra Soldat '74
Taschendiebe mit Lametta

elan bei Argentinien's Jugend
¡Adelante, Argentina!

elam

Ausgezeichnet mit dem 1. Preis der Weltorganisation der Journalisten (IOJ) für kämpferische Berichterstattung und Solidarität mit dem vietnamesischen Volk (1968).



Ausgezeichnet mit dem Diplom des Weltbundes Demokratischer Jugend (WBDJ) für besonderen Einsatz im antiimperialistischen Kampf, für Frieden, Demokratie und sozialen Fortschritt (1973).

HERAUSGEBER

Bernhard Jendrejewski
Jürgen Laimer, Rolf Jürgen
Priemer, Karl Hubert
Reichel, Ulrich Sander,
Karl Heinz Schröder,
Dr. Peter Schütt, Pastor
Horst Stuckmann, Werner
Weismantel

CHEFREDAKTEUR

Hans-Jörg Hennecke

STELLV. CHEFREDAKTEUR

Peter Bubenberger, Dortmund (verantwortlich)

REDAKTIONSBEIRAT

Wolfgang Bartels, Peter
Berg, Rainer Birenheide,
Günter Boncelet, Elke Dahl,
Jerken Diederich, Gisela
Holzmüller, Reinhard
Junge, Hartmut Schulze,
Werner Maletz, Ingolf
Riesberg, Georg Rohde,
Ruth Sauerwein, Helga
Riesberg, Werner
Stürmann, Peter Schröder

GESTALTUNG

Wolfgang Freitag

REDAKTION

46 Dortmund,
Brüderweg 16
Telefon 57 20 10

VERLAG

Weltkreis-Verlags-GmbH
46 Dortmund,
Brüderweg 16
Telefon 57 20 10

VERLAGS- GESCHÄFTSFÜHRER

Werner Maletz

PREIS INLAND

Einzelpreis DM 1,-
einschl. Mehrwertsteuer/
Jahresabonnement DM 13,-
einschl. Zustellgebühr

KONTEN

Weltkreis-Verlags-GmbH
Bank für Gemeinwirtschaft
Dortmund,
Konto 10 068 742
Postscheckkonto Ffm.,
Konto 2032 90-600

DRUCK

Plambeck & Co.
Druck und Verlag GmbH,
Neuss

Entscheidung

Fortschrittliche CSU

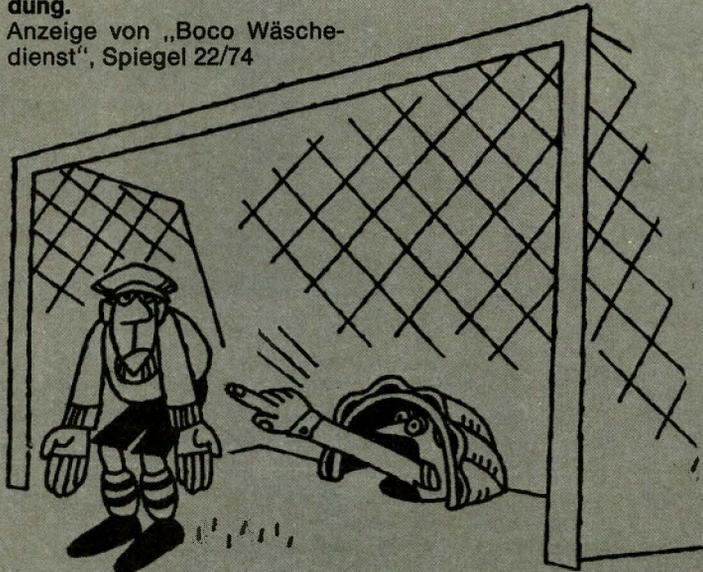
Wer kommunistische Parolen wie „antimperialistische Solidarität“ und „Bündnis mit der Arbeiterklasse“ nachbetet und in diesem Sinne agitiert, kann nicht Sprecher der Studenten sein. Deswegen darf der vds auch in Zukunft nicht auf staatliche Finanzhilfe rechnen... Gerade der MSB Spartakus ist das reaktionärste, was die bunte Uni-Landschaft heute zu bieten hat.

CSU-MdB Probst, 6. 5. 74

Problemlösung

Wenn Sie keine „roten“ Mitarbeiter mögen, ziehen Sie sie anders an, z. B. blau, weiß, grün, rosarot oder welche Farbe Sie am liebsten mögen. Das baut Aggressionen ab: frische Berufskleidung.

Anzeige von „Boco Wäschendienst“, Spiegel 22/74



Sieh an!

In der Bundesrepublik erhöhten sich die Netto-Einkommen der Arbeitnehmer um real 75,6 Prozent bei gleichzeitigem Anstieg der Lebenshaltungskosten um 55,3 Prozent. In der DDR ergab sich bei praktisch unveränderten Konsumgüterpreisen nur ein Zuwachs von 53,6 Prozent. Rheinische Post, 4. 5. 74

Lohngünstig

Produktionsverlagerung in Gebiete mit lohngünstigen Arbeitsmärkten. Griechenland ist ein solches Gebiet. Anzeige der „Nationalbank von Griechenland“, Die Welt, 29. 5. 74

Muttertag

12. Mal – Muttertag. Herrenstrickwaren. Hochwertige Fabrikate zu außergewöhnlichen Preisen! Anzeige der Firma Sinn, Westf. Rundschau, 8. 5. 74

Schütt's Stoßgebet

Und der Schütt, Partei-Pop bringt 'n neues Stoßgebet. Herrn Pastorn sin Kouh... Uwe Wandrey, Autor und Sänger, auf der DKP-Maifeier in Hamburg

Werbung

Hat die JU, die doch die Nachwuchspartei der Christlich(!)-Demokratischen bzw. Sozialen Union ist, es inzwischen nötig, ihr Organ durch Werbung für Sex-Zeitschriften für ihre Leser interessant zu machen?... Haben Sie sich nicht überlegt, daß Sie durch diese Werbung die Kommunisten unterstützen, denn Sie müßten doch den Ausspruch der Kommunisten kennen: „Untergräbt die Moral des Westens, und so wird er uns wie eine reife Frucht zufallen.“

Leserbrief in der CDU-Junge-Union-Zeitschrift „Entscheidung“, 4/74

INFACT

Betriebsreport	
Das Krümelmonster von Haspe	4-7
Internationales	
Adelante Argentina	9-11
Katschestwa und Komsomol	36-37
Eisenbahn Baikal-Amur	
Roter Kuckuck	12-13
Jugend in Aktion	
Solidaritäts-Rallye / Unterschriftensammlung	
weiter / 5 Minuten vor 12	14-15
Kurzgeschichte	17-18
Jugendpolitische Blätter	
Gründung der Jungen Pioniere im Dokument / Regionalkonferenz Jugend und Freizeit in Ludwigs-hafen / DFG/IDK und VK: Grundrecht auf Kriegsdienstverweigerung	19-22
verteidigen	19-22
Poster	24-25
Forum der Jugendverbände	
Bundesjugendkonferenzen der Postgewerkschaft und der IG Bergbau und Energie / Landesjugend-konferenz DGB-NRW / Stadtdelegiertenkonferenz FDJW	27-30
Monatsmagazin	
Kinderfest und Gründung der Jungen Pioniere in Bottrop / Ärzte solidarisch mit Chile / UZ-Pressfest / S...bt die Jugend in der U...SR / Karikaturisten-ausstellung / Polizeispitzel	31-34
Soldat '74	38-39
Comlc	
Regierungserklärung von Helmut Schmidt	40-41
Leserforum	42-43
Kulturmagazin	
Filme über Chile / Pop und Rock in der BRD / Schlauch singt gegen Kapitalismus / elan-Börse	44-47
Witze	48

Dieser Ausgabe des elan liegt ein Spendenaufruf der „Initiative Internationale Vietnam-Solidarität“ bei. Wir bitten um freundliche Beachtung und Unterstützung des Aufrufes.

Lieber Leser



Immer schärfer werden die Angriffe der Monopole auf die Rechte der Jugend. Immer massiver sollen die Folgen der sich verschärfenden Krise des Kapitalismus auf die Arbeiterklasse abgewälzt werden. Ein Musterbeispiel kapitalistischer Profitpolitik ist der jahrzehntelange Kampf der Großkonzerne gegen eine Regelung der Berufsausbildung, die der Arbeiterjugend und nicht den Konzernen nützt.

Unter dem Druck der Jugend hatte die Regierung Brandt Vorstellungen zu einem neuen Berufsbildungsgesetz vorgelegt, die zwar prinzipiell die Positionen des Großkapitals vertrat, aber einige wenige positive Regelungen enthielt. Selbst dieser ungenügende Entwurf ging den Großkonzernen zu weit. Mit massiver Erpressung, mit willkürlichem Abbau von Lehrstellen sollte auch nur jede Diskussion über ein demokratisches Berufsbildungsgesetz verhindert werden. Der damalige Bildungsminister Dohnanyi war schnell bereit, vor den Unternehmern in die Knie zu gehen. Von Tag zu Tag machte er an seinem unzureichenden Entwurf mehr Abstriche, bis er selbst bei der Regierungsumbildung dem Rotstift zum Opfer fiel.

Kurz vor der Umbildung der Bundesregierung hatten die Unternehmer in ihrem Organ „Ruhr-Wirtschaft“ verlangt, daß „das Steuer der Berufsbildungspolitik herumgerissen werden“ muß und „auf ein neues Berufsbildungsgesetz verzichtet werden kann“. In der Regierungserklärung selbst wurde von Kanzler Schmidt zwar die Berufsbildung als ein Schwerpunkt genannt, aber das so „bewährte“ System der beruflichen Bildung unter „Verantwortung von Staat und Wirtschaft“ sollte erhalten bleiben. Von der Mitbestimmung der Gewerkschaften, von der dringend notwendigen Finanzierung durch die Konzerne, von demokratischen Bildungsinhalten vernahm man kein Wort aus dem Mund des Bundeskanzlers Schmidt. Sein neuer Bildungsminister Rohde ließ dann in der Bundestagsdebatte vom 11. Juni die Katze völlig aus dem Sack: Ein neues Berufsbildungsgesetz sei erst zum Ende der siebziger Jahre zu erwarten! So etwas wird im juristischen Sprachgebrauch als arglistige Täuschung bezeichnet. Lehrlinge, junge Arbeiter und Angestellte nennen das schlicht Beschiß.

Für viele Jugendliche ist der Kampf um ein fortschrittliches Berufsbildungsgesetz in den nächsten Monaten eine der wichtigsten Fragen. Die brennenden Probleme der Berufsbildung stehen vor jedem jungen Arbeiter. Ob er in der SDAJ, den Falken, den Jungsozialisten, der Gewerkschaftsjugend organisiert ist oder in keinem Verband Mitglied ist. In den Beschlüssen der demokratischen Jugendverbände ist gerade in Bildungsfragen große Einmütigkeit festzustellen. Diese Einmütigkeit sollte zum gemeinsamen Handeln für die Rechte der Jugend führen. Die SDAJ unterstützt vor allem die Initiativen der Gewerkschaftsjugend, die zu einer großen „Schwerpunktaktion Berufsbildung“ aufgerufen hat. Die Gewerkschaftsjugend will betriebliche, örtliche, regionale und zentrale Aktionen starten. Diese brennenden Fragen standen auch im Mittelpunkt zahlreicher Gewerkschaftsjugendkonferenzen der letzten Wochen.

Alle demokratischen Kräfte der Jugend sollten ihre Impulse in den gemeinsamen Kampf der arbeitenden und lernenden Jugend für eine fortschrittliche und demokratische Bildung einbringen. Denn nur im gemeinsamen Kampf kann die Unternehmerwillkür zurückgedrängt werden.

Wolfgang Gehrcke

Wolfgang Gehrcke
Bundesvorsitzender der SDAJ



Das Krümel- Monster von Haspe



Brandt

Ein süßer Duft liegt immer über dem Stadtteil Haspe. Wenn du dich auf der B 7 durch Hagen windest, steigt er dir ganz plötzlich in die Nase. Direkt appetitanregend. Und dann siehst du auch schon quer über der Straße einen vertrauten Schriftzug auftauchen: Brandt. Hier kommen sie also her – die weltbekannten knusprigen Zwiebäcke.

Wenn nicht weltbekannt, so doch stadtbekannt sind die miesen Arbeitsverhältnisse bei Brandt. Hinter dem Haupteingang in der Nordstraße erwartet die Arbeiterinnen kein süßes Leben. In zwei Schichten stehen sie am Band. Und wenn die Firma Brandt auf ihren Zwieback-Tüten dafür wirbt, sich die Pausen mit ihren Produkten zu verschönen – die Mädchen und Frauen am Band müssen sich selbst den Gang zur Toilette genauestens einteilen. Denn Springer, die sie am Band ablösen könnten, sind knapp. Knapp ist bei Brandt alles, was den Profit irgendwie schmälern könnte: Löhne, Sozialleistungen, Sicherheitsvorrichtungen.

Reichlich bemessen sind dagegen Verstöße gegen den Jugendarbeitsschutz und das Berufsausbildungsgesetz. Das „Krümelmonster von Haspe“ kann den Hals nicht voll kriegen!

Das Krümel-Monster von Haspe



Vor dem Ofen in der heißen Luft — auf einem breiten Band, es sieht so aus wie eine Straße mit Kopfsteinpflaster, kommen die Zwiebäcke auf die Frauen und Mädchen zu. Jeweils acht Stück abnehmen und in die Tüten stecken. Die Zwiebäcke sind rau. Früher mußten auch noch die Tüten mit der Hand zugeklammert werden. Viele hatten da aufgerissene Fingerspitzen. Sind sie nicht schnell genug, dann fallen die Zwiebäcke in einen Korb, werden weiter zu Bruchzweback verarbeitet. (Dazu gehören auch Anfang und Ende der „Micken“, woraus die Zwiebäcke hergestellt werden.) Ist der Ausschuß zu groß, gibt es Krach mit den Vorarbeitern und Meistern.

Dieselben Handgriffe - Tag für Tag

Oder in der Keksabteilung: Frauen sitzen an einem runden Band. Den ganzen Tag die gleichen Handgriffe: in den Kanister hineingreifen, Kekse in das Paket legen. Versäumt eine Frau einen Kanister, dann fehlt eine Lage im Paket, gilt also die ganze Packung nichts.

Etwa 2400 Menschen sind bei Brandt zur Zeit beschäftigt. Davon über 300 Jugendliche, zum größten Teil ungelernete Jungarbeiterinnen. Vor einigen Wochen gab es Wirbel bei Brandt: die Aktion „Rote Zange“ der Gewerkschaftsjugend hatte zugekniffen und die Firma Brandt beim Gewerbeaufsichtsamt angezeigt, weil Jungarbeiterinnen unter 16 Jahren am Band arbeiteten. Das Ganze ging wie gewöhnlich günstig für die Firma aus: die Arbeit am Ofen gelte nicht als Akkordarbeit, die Mädchen dort werden im Stundenlohn bezahlt. Aber sie müssen die Zwiebäcke schnell genug herunternehmen, je nachdem wie der Ofen eingestellt ist. Sind sie nicht schnell genug, gibt es zuviel Bruch, und sie können sich möglicherweise das Werk von außen ansehen.

Ist die Arbeit schon so hart genug, wird sie noch dadurch erschwert, daß ständig zu wenig Springer da sind. Die Mädchen und Frauen müssen sich den Gang zur Toilette verkneifen, bis auf ihre Pausen. Es sei denn, sie lassen einfach Kekse Kekse und Zwiebäcke Zwiebäcke sein, und verdrücken sich.

Aber wer von denen, die auf die Pfennige angewiesen sind, wagt das schon? Die meisten Frauen zittern schon, wenn der „Junior“ sich blicken läßt, und bemühen sich, noch schneller zu arbeiten als sie es ohnehin schon tun. Als die Aggregate für die Bänder umgestellt wurden, liefen diese hinterher noch schneller. Wie die „Technik“ so spielt!

Idylle und harte Realität

Seit 1912 werden in Haspe Zwiebäcke und Kekse gebacken. „Mit Pferd und Wagen belieferten die Gebrüder Brandt ihre Kunden.“ So heißt es in der Firmenchronik. Direkt idyllisch, nicht wahr? Aber nicht dieser Idylle verdankt die Firma Brandt ihren Aufstieg. Ganz und gar nicht. Ihre Gewinne verdankt die Firma der Ausbeutung der billigsten Art der Arbeitskraft: der ungelerneten Frauen und Mädchen. Hierher kommen die Mädchen von der Schulbank, die glauben, ihre Arbeit sei nur eine Durchgangsstation zu ihrer eigentlichen Bestimmung — zur Ehe. Neben ihnen sitzen die Frauen, die nur etwas dazu verdienen wollen — für den Urlaub, für den Wagen, dafür, daß man sich nicht an allen Ecken und Enden behelfen muß.

In früheren Zeiten waren die Frauen durch sogenannte Kettenarbeitsverträge an den Betrieb gebunden — in Saisonzeiten standen sie bei Brandt am Fließband, in normalen Zeiten wieder daheim am Kochtopf. Brandt hatte immer seine eigene Reservearmee. Heute geht es nicht mehr ganz so. Aber trotzdem: in Hochdruckzeiten ist Brandt schnell mit dem Einstellen.

In Flauten ebenso schnell mit Rauschmissen. Mit Frauen ist das ja so bequem: Sie sind kaum gewerkschaftlich organisiert. Wissen wenig über ihre Rechte Bescheid. Die laufen nicht gleich zur Gewerkschaft oder machen sonst Schwierigkeiten.

Frauenarbeit - leichte Arbeit?

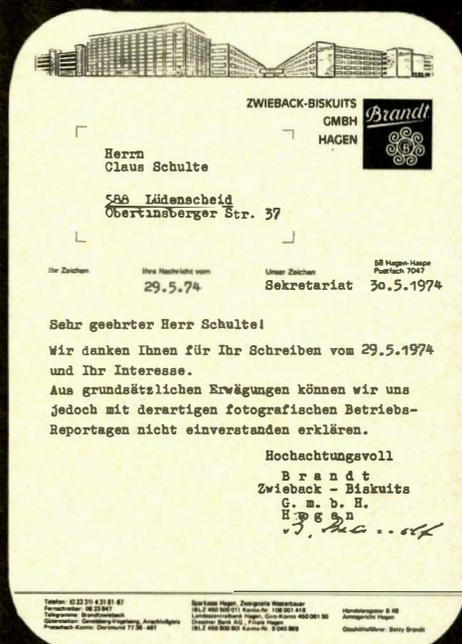
Aber vor allem sind sie billig. 95 Prozent von ihnen sind in Lohngruppe E, der niedrigsten Lohngruppe. Nur den wenigsten gelingt der Aufstieg in eine höhere Lohngruppe, etwa, wenn sie eine Maschine selbständig umrüsten können oder einen besonders schwierigen Arbeitsplatz haben. Lohngruppe E, eine typische Frauenlohngruppe, gegen die die Gewerkschaft seit Jahren ankämpft. „Leichte Tätigkeit mit kurzer Anlernzeit“, so heißt es in den Einstufungsmerkmalen. Kurze Anlernzeit — das bedeutet monotone, nervenbelastende Tätigkeit. Danken tut die Firma Brandt ihren Arbeitsbienen nichts: Pensionäre müssen raus aus den Werkswohnungen. Die bringen ja nichts mehr ein. Im Mai wurde feierlich der Tag eingegangen, an dem vor 25 Jahren das



Schichtwechsel bei Brandt



Der Gründer lächelt für die Werbung
Nicht zu übersehen — Weltmarke
Brandt



Grundgesetz der BRD in Kraft trat. In diesem Gesetz steht unter anderem, daß Mann und Frau gleichberechtigt sind und daß niemand wegen seines Geschlechts benachteiligt werden darf.

Was wird, hängt von jedem selber ab!

Noch heute schlägt Brandt Profit daraus, daß mit diesem Verfassungsgrundsatz nie ernst gemacht wurde. Immer noch gelten für Mädchen in den Schulen andere Lehrpläne als für Jungen. Immer noch gilt, daß ein erlernter Beruf für Mädchen ja nicht so wichtig ist, weil sie ja doch heiraten. Berufsausbildung findet bei Brandt nur in berentem Maße statt. Viel lieber stellt der Betrieb fertig ausgebildete Konditoren und Bäckermeister ein. Oder Mädchen ohne Ausbildung, die als Hilfsarbeiterinnen angelernt werden.

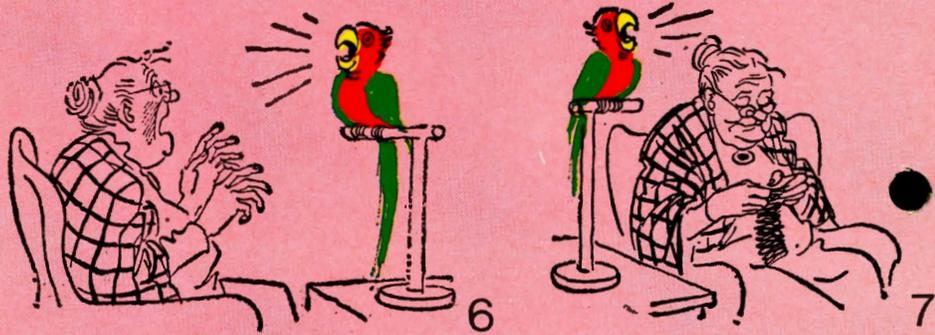
25 Jahre Verfassungsbruch

Für ihren fortgesetzten Verfassungsbruch bekam Betti Brandt — krümelig wie ihre Zwiebäcke, aber noch genau auf jeden Pfennig schauende Firmenpatriarchalin — vor einigen Jahren das Bundesverdienstkreuz. Dafür benimmt sie sich lichtscheu wie ein Kandidat für lebenslänglich. Nicht nur, daß elan-Fotograf Claus Schulte der Eintritt nicht gestattet wurde, auch die Arbeiterinnen selbst hatten Furcht, sich zu äußern. „Wenn das rauskommt, daß ich was gesagt habe, kann ich sehen, wo ich bleibe“, meinte eine Kollegin. Niemand wollte mit Namen genannt werden. Alle stehen unter einem starken Druck: Maulhalten und runterschlucken ist die Devise. Wer sich nicht daran hält, wer Mißstände beim Namen nennt, der wird fertiggemacht. Für Brandt bisher ein erfolgreiches Konzept.

Das Krümelmonster ist nicht nur gefräßig, sondern auch feige: elan-Fotograf Claus Schulte, der sich zudem noch in der Ausbildung befindet und den Foto-Betriebsreport auch für sein Studium verwenden wollte, wurde das Fotografieren im Werk „aus grundsätzlichen Erwägungen“ verboten.

Ob es immer erfolgreich bleiben wird? Auch bei den „Brandt-Mädchen“ macht sich, wenn auch vorsichtig und unterdrückt, der Wunsch nach einer Verbesserung ihrer Lage breit. In wenigen Wochen wird dort eine Jugendvertretung gewählt. Es wird keine leichte Aufgabe für sie sein, sich gegen das ordensgeschmückte, verkalkte „Krümelmonster“ durchzusetzen. Das wird nur gelingen, wenn die jungen Kolleginnen über ihre Rechte Bescheid wissen. Wenn sich Karin, Ulrike und Christa nicht mehr so leicht enterven lassen. Nur so ist es möglich, daß dem „Krümelmonster von Haspe“ der Appetit vergeht!

Milieu





18 Uhr: an den Mauern des Werkes „Ader 500“ an der Pape- lera Argentina malen drei Jugendliche. Unter ihnen der Kongreß-Delegierte Ruben Poggioni (19). Langsam fährt ein schwarzer Peugeot 404 an der Malkolonie vorbei, wendet und hält direkt neben den Jugendlichen. Insassen des Fahrzeugs: zwei Männer zwischen 30 und 40, sowie ein Kind. Der Beifahrer verläßt das Fahrzeug und richtet nach Art argentinischer Polizisten einen Browning in die Luft. Ruben Poggioni

der FJC-Malkolonie war stehengeblieben. Die Mörder zwingen ihn, sich mit dem Gesicht zur Mauer zu stellen. Frage des einen: „Sollen wir den auch umlegen?“

Antwort: „Los, lauf weg.“ Ohne Eile steuern die Mörder ihren Wagen in den trüben Winterabend der argentinischen Hauptstadt.

Schnell besorgen zu Hilfe ge- holte Genossen einen Kranken- wagen für den noch lebenden Ruben. Doch auf dem Operationstisch des Spitals

Adelante Argentina

2. Juni 1974. Gespannt erwartet an diesem Sonntag die argen- tinische Jugend und breite politische Kräfte des latein- amerikanischen Landes ein Er- eignis größter Bedeutung: nach 28 Jahren Illegalität kann der Kommunistische Jugendverband Argentinien (FJC) am nächsten Morgen in aller Öffentlichkeit seinen 10. Kongreß eröffnen. Durch die Straßen der Haupt- stadt Buenos Aires ziehen Mal- kolonnen der FJC und popula- risieren das Ereignis auf typisch lateinamerikanische Art: durch Losungen an Hauswänden und Mauern.

und seine Freunde denken in diesem Moment an drei Ge- nossen der sozialistischen Ju- gend, die wenige Tage zuvor von faschistischen Mördern bei einer ähnlichen Aktion erschossen wurden. Und die nicht die ersten Opfer des Terrors waren. Während nun auch der Fahrer des Peugeots aussteigt, laufen Ruben und sein Freund Jorge Ramos (20) um ihr Leben. Ge- zielt schießen die beiden Männer auf die Flüchtenden. Während Jorge trotz eines Streifschusses am Bein weiterlaufen kann, bricht Ruben Poggioni unter den Kugeln zusammen. Der dritte

kommt jede Hilfe zu spät. Ruben Poggioni, Jungkommunist aus der Zone Nord von Buenos Aires, ist tot. Einer von vielen, die unter den Kugeln faschisti- scher Mörder in Argentinien starben.

Die Polizei der Hauptstadt nimmt ein Protokoll auf. Ge- langweilt wie nach einem Hand- taschenraub. Rubens Freunde bieten eine Skizze von den Mör- dern an. Die Policia Argentina zeigt sich uninteressiert.





Nach 28 Jahren Illegalität: Der 10. Kongreß der FJC in der eigenen Halle an der Bahia Blanca.

Noch ist der Terror in Argentinien allgegenwärtig. Politische Morde machen kaum mehr Schlagzeilen im Land der Pampas. Sie sind so häufig, daß sich die Zeitungen meist mit Kurzmeldungen begnügen. Im argentinischen Bundesparlament spreche ich darüber mit Dr. Sandler. Er ist Universitätsprofessor, Abgeordneter der APR (Revolutionäre Volksallianz — ein Bündnis von Kommunisten, Linksliberalen, Christen und Volksfortschrittlichen).

Von Diktaturen eingeschlossen

„Es gibt keinen Zweifel, daß die Regierung Peron von einer großen Mehrheit gewählt wurde. Wir kämpfen gemeinsam mit der Regierung für die vollkommene Unabhängigkeit des Landes. Das ist nicht einfach. Die Kräfte der Militärdiktatur und des Faschismus, die das Land jahrelang gelenkt haben, geben nicht spontan auf. Sie provozieren und schüren den physischen Terror gegen Linksruppen. Hinzu kommen ähnliche Manöver wie in Chile vor dem faschistischen Putsch. Industriegüter werden zurückgehalten, um die Bevölkerung unzufrieden zu machen.

Dabei muß man den Prozeß unserer Befreiung auch im Zusammenhang mit der Einschließung unseres Landes sehen. Alle unsere Nachbarstaaten werden von faschistischen Diktaturen

beherrscht: Chile, Bolivien, Brasilien, Paraguay, Uruguay.“ Der Prozeß der Befreiung Argentiniens begann im März 1973 mit dem Wahlsieg des Peronisten Dr. Campora. Campora erzwang damit die Möglichkeit für eine Kandidatur des im Exil lebenden früheren Präsidenten Juan Domingo Peron. Alle fortschrittlichen Kräfte unterstützten den Mann, dessen Name zum Symbol für viele Argentinier wurde. Am 25. Mai 1973 war Peron Präsident der Nation — 80 Prozent der Wähler hatten sich für ihn entschieden. Denn Peron versprach: Demokratie im Innern, Nationalismus und Sozialismus, antiimperialistische Außenpolitik.

Was von den Versprechungen blieb, enttäuscht heute breite Massen auch unter den Peronisten. Sicher, die politischen Parteien der Linken sind legal, zu den sozialistischen Ländern nahm Argentinien politische und wirtschaftliche Beziehungen auf — aber: Die Macht der Monopole und Großgrundbesitzer blieb unangetastet. Der Staatsapparat aus der Zeit der Diktatur wurde praktisch komplett übernommen. Viele Versprechungen Perons blieben uneingelöst — und die Gefahr eines faschistischen Putsches wächst.

Die peronistische Bewegung (Justzialistische Partei) ist heillos zerstritten. Sie stellt eine Sammlungsbewegung unterschiedlichster politischer Kräfte dar, von der sozialistisch orientierten Peronistischen Jugend bis zum Rechtsbürgertum.

Mit dieser Situation befaßte sich der 10. Kongreß der Kommunistischen Jugend Argentiniens. Die Befreiung

Buenos Aires — 9-Millionen-Stadt, Zentrum Argentinens.

Argentiniens und der Weg zum Sozialismus — das ist die Plattform der FJC. Gemeinsam arbeiten die jungen Kommunisten mit Jung-Peronisten und anderen fortschrittlichen Jugendverbänden für die patriotische Front des argentinischen Volkes.

Die patriotische Front der Jugend

Jorge Pereyra, wiedergewählter 1. Sekretär der FJC: „Die Legalität unseres Verbandes ist ein Resultat der Massenkämpfe unseres Volkes. Jetzt müssen sich alle demokratischen Kräfte gegen die Monopole zusammenschließen. Wir unterstützen die progressiven Maßnahmen der Regierung, mit der die Monopole verunsichert wurden. Wir bemerken heute eine Wendung nach links bei den Gewerkschaften, an den Universitäten und im Militär.“

Aus Enttäuschung über die peronistische Regierung haben viele (besonders junge) Peronisten ihre Bewegung verlassen. In einer Pause des FJC-Kongresses sitze ich mit dem Delegierten Alejandro Peres (17) zusammen. Weil ich wissen will, warum er vor zwei Monaten die Peronistische Jugend verließ und sich der FJC anschloß. „Ich kam mit 16 zur Peronistischen Jugend, weil sie soviel von Sozialismus und Nationalismus sprach. Glücklicherweise war ich, als Peron wieder an die Macht



Öffentliches Lokal der FJC an der Saenz Pena 894. Faschistische Terroristen hatten vor der Tür eine Tasche mit einer Plastikbombe abgestellt. Die Explosion zerstörte Eingang und Treppe. In den letzten sechs Monaten ist das der dritte Bombenanschlag allein auf dieses Lokal.

kam. Aber dann mußte ich mehr und mehr feststellen, daß der Peronismus nicht revolutionär ist. Daß er eine Ideologie des Bürgertums ist. Deshalb habe ich mich vom Peronismus getrennt und bin zu den Kommunisten gegangen. Denn das ist die einzige Partei, die macht was sie sagt und sagt, was sie macht.“

Warum ich Peronist bin . . .

Andere Jung-Peronisten haben trotz aller Enttäuschungen noch Hoffnungen in den Peronismus.

Juan Fernandez gehört zu den führenden Jung-Peronisten in der Gewerkschaftsbewegung. Meine Frage an ihn: Warum bist du Peronist?

„In den 18 Jahren, die Peron fort war, haben wir den Kampf um seine Rückkehr geführt, damit er eine Befreiungs-Regierung bildet. Dafür haben wir im Gefängnis der Diktatur gesessen, sind gefoltert worden. Nun, die Rückkehr gelang. Aber wir sehen jetzt, daß die Regierung ihre Versprechungen nicht einhält. Die Staatsbeamten aus der Diktaturzeit wurden



Die Kommunistische Jugend ruft zur Massenkundgebung in den Luna-Park . . .

übernommen. Ebenso die Polizisten, die damals unsere eigenen Leute gefoltert haben, und das heute schon wieder tun.

Nach einem Jahr Volksstaat sehen wir, daß der Prozeß der Befreiung nicht den richtigen Weg geht. Er wird verhindert durch imperialistische Kräfte, die auch in der Regierung sitzen. Das wollten wir am 1. Mai dem Präsidenten Peron sagen. Denn er hatte uns versprochen, mit dem Volk zu reden. Und am 1. Mai zu fragen, ob die Regierung gut war. Wir gingen also zur Maikundgebung auf der Plaza del Mayo, um zu sagen: Die Regierung war nicht gut.

Aber der Präsident hat das Gespräch mit dem Volk nicht geführt. Er hat uns beleidigt. Deshalb sind wir vom Platz gegangen.

Trotzdem bleiben wir Peronisten. Weil wir glauben, daß der Peronismus die Bewegung der Arbeiterklasse ist, daß er antiimperialistisch und revolutionär ist. Wir Jung-Peronisten glauben, daß wir in diesem Moment die Geschichte des Peronismus weiterführen. Wir kämpfen in der Partei, um alle Verräter herauszuschmeißen, um den Staat wieder dem Volk zu geben und die Revolution zu machen.

Wir haben nicht mit dem General gebrochen. Peron ist der größte Führer der Bewegung. Aber es gibt derzeit Meinungsverschiedenheiten. Wir sind der revolutionäre Sektor der Partei und die revolutionäre Zukunft des Peronismus.“

Durchaus konsequent ist die progressive Politik der Jung-Peronisten. Schwer verständlich ihr unbeugbarer Glaube an den General. Der inzwischen unmißverständlich erklärte: Die Peronistische Jugend gehört nicht zur Peronistischen Partei. Und: Unter der Regierung des Generals wurden bereits mehrere Zeitungen der PJ verboten, mehrere Funktionäre verhaftet und sogar gefoltert.

Wir sprachen mit General Peron

Widersprüchlich wie die Peronistische Bewegung ist auch die Politik des Generals. Freundschaftlich empfing er uns zum Gespräch: Die Führung des FJC und die ausländischen Gäste des Kongresses. Und erklärte: „Ihr seid Männer des Friedens und habt dieselben Gedanken wie wir. Zwischen uns gibt es keine ideologischen Grenzen.“ Stolz hob der General die antiimperialistische Politik seiner Regierung hervor. Was ihm am nächsten Tag prompt die Beschimpfungen der Rechtspresse eintrug. Aber auch die Unterstützung der Arbeiterschaft und der Jugend, die für eine konsequente Durchsetzung dieses Kurses kämpfen.

In der nächsten elan-Ausgabe setzt Hans-Jörg Hennecke seinen Argentinien-Report fort:

- So lebt die argentinische Jugend.
- Kämpfe in Betrieben, Universitäten und Schulen.
- Argentinien: an der Schwelle zum Sozialismus?

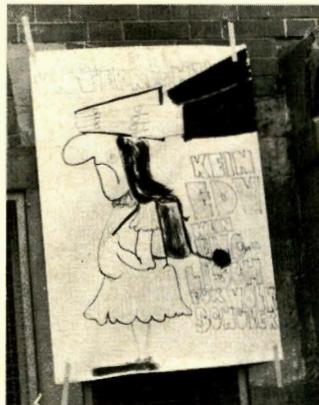
Hamburg

Roter Kuckuck gibt Vorfahrt



Vorfahrt für die Berufsschulen — da kam der Rote Kuckuck in Hamburg in Aktion. Was erwartet die Lehrlinge in den Berufsschulen? Mißstände, wo man nur hinschaut! Hamburgs Berufsschulen plätzen aus allen Nähten. Die insgesamt 15 gewerblichen, 14 kaufmännischen und 7 gewerblich-bauwirtschaftlichen Berufsschulen reichen bei weitem nicht aus. Wegen mangelnder Räume wird an einigen Berufsschulen der Unterricht außerhalb der Schule bzw. in zwei Schichten erteilt. Die Laborräume sind in ihrer technischen Ausstattung um mehr als zehn Jahre zurück. Datenverarbeitungs-maschinen, in den Büros

und Kaufhäusern schon lange eingesetzt, fehlen in der kaufmännischen Ausbildung fast vollständig. Die Lehrpläne haben mit der betrieblichen Ausbildung und den späteren Arbeitsanforderungen wenig gemeinsam. Der Sportunterricht steht selten auf dem Programm. Es fehlen Lehrer; die wenigen sind überlastet. Es mangelt an Pausenräumen und Kantinen mit preiswertem, warmem Essen.



Eine kurze Liste der Mängel, die der Rote Kuckuck anprangerte. Und er gab gleichzeitig den Startschuß für die Aktion der SDAJ „Vorfahrt für unsere Berufsschulen“.



DER ROTE KUCKUCK IN AKTION

Sprockhövel



Das kühle Naß muß billig sein!

Wenn die ersten warmen Tage kommen, locken die Freibäder. Die Sprockhöveler Badefreunde erwartete eine herbe Enttäuschung: die Eintrittspreise waren von der Stadtverwaltung drastisch erhöht worden. Wochentags von 1,— DM auf 1,30 DM; sonntags von 1,50 DM auf 2,— DM. Da fühlte sich der Rote Kuckuck — der durchaus nicht wasserscheu ist — auf den Plan gerufen. Er pfändete symbolisch das Freibad für die Sprockhöveler Bevölkerung. In dem Flugblatt hieß es: „Von dieser Preiserhöhung sind besonders junge Arbeiter, Lehrlinge und Schüler betroffen. Da es in Sprockhövel mit der Freizeitgestaltung für Jugendliche immer noch sehr mies aussieht, ist das Freibad ein beliebter Treffpunkt für Jugendliche geworden. Die finanzielle Situation der Jugend (die nicht rosig ist) nimmt nun vielen die Möglichkeit, das Freibad so oft wie gewohnt zu besuchen . . . Wir fordern mehr Geld für die Gemeinden durch die Kürzung des Rüstungsetats und höhere Besteuerung der Unternehmer, um die dadurch gewonnenen Gelder für Freizeitmöglichkeiten der Sprockhöveler Bevölkerung zu verwenden!“ Viele Sprockhöveler bekundeten durch ihre Unterschrift, daß sie mit dieser Forderung einverstanden sind.



Der „Rote Kuckuck“ ist das Pfandsiegel der arbeitenden und lernenden Jugend. Damit kann alles beschlagnahmt werden, was fortschrittlicher Ausbildung, friedlicher Entwicklung und den Grundrechten der Jugend im Wege steht. Ihr braucht Kuckucke? Dann schreibt an: elan, 46 Dortmund, Brüderweg 16. Das ist nämlich das einzige Kuckucksnest der Welt. Hier gibt's immer Nachschub. Und: berichtet uns von den Aktionen, die ihr mit dem „Roten Kuckuck“ gemacht habt. Damit wir berichten können.



Ittersbach

Becker-Bosse beuten aus

Der Firma Radio Becker in Ittersbach deckte der Rote Kuckuck einen Riesenschwindel mit der „Stufenausbildung“ auf, die für acht Lehrlinge zur Sackgasse wurde. 1972 schlossen 16 Berufsschüler einen Vorvertrag über 3 1/2 Jahre für den Beruf eines Funkelektroikers ab. Beim Beginn der Lehre luden die Herren Maier und Eberhardt die Lehrlinge in die Waldschänke ein und verklickerten ihnen, daß sie bei Radio Becker die Stufenausbildung eingeführt hätten, wieviel besser das sei usw. Der Haken: Die 16 erhielten nur einen Vertrag über zwei Jahre. Als Nachrichtenmechaniker. Eine klare Aussage darüber, wie viele weiter ausgebildet würden und welcher Noten-

durchschnitt notwendig sei, wurde nicht gegeben. Jetzt kam die Katze aus dem Sack: Acht Lehrlinge erhielten einen Brief: „Weiterbeschäftigung als Nachrichtenmechaniker möglich bei einem Stundenlohn von 5,77 DM.“ Nach welchem Maßstab die Auswahl erfolgte, ist undurchsichtig. Die Prüfung hatte zu dem Zeitpunkt noch nicht stattgefunden, also lagen auch noch keine Ergebnisse vor. Ganz willkürlich versaut hier Radio Becker die Zukunft von acht Jugendlichen, die jetzt als bessere Hilfsarbeiter gehen können. Für diese Leistung suchte Radio Becker der Rote Kuckuck heim: „Becker lehrt euch — Lehrlinge wehrt euch!“

Dortmund Panzer beschlagnahmt!

Da war etwas los in Dortmund-Hombruch! Die Bundeswehr hatte sich auf dem Markt niedergelassen und führte der Bevölkerung vor, was für schöne Waffen von ihren Steuergeldern gekauft werden. Jetzt sind aber viele der Meinung, daß man Steuergelder sehr viel sinnvoller ausgeben kann: Falken, Naturfreunde, SDAJ und andere Organisationen veranstalteten rund um den Markt ein Kinderfest, um zu zeigen, daß gerade in diesem Stadtteil viele Spielplätze für Kinder fehlen — für die angeblich kein Geld da ist. Der Rote Kuckuck ließ es sich nicht nehmen und pfändete die Panzer und

Raketen. Da war der Bundeswehr die Show gründlich verdorben!

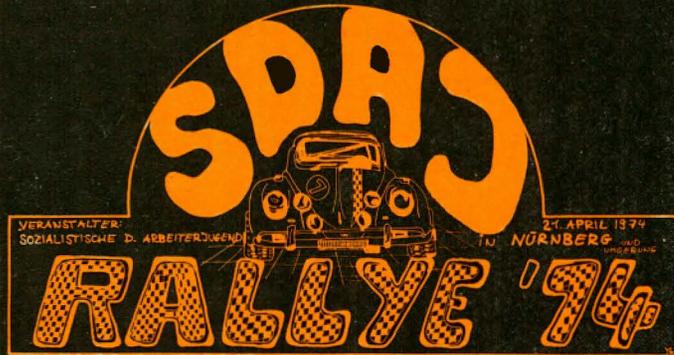


Jugend



in Aktion

für



12 Teilnehmer meldeten sich am Start, 11 Autos und ein Motorrad. Dann ging's los — zur Solidaritäts-rallye. Denn der Erlös (Teilnehmergebühr ab 2,— DM aufwärts) war für das Chile-Solidaritätskonto gedacht. Außerdem „meldeten“ sich noch drei Polizeiautos, die sich jedoch nicht an den Start trauten. Nachdem die Teilnehmer geklärt hatten, daß es keine Preise für die Sieger, sondern für die Teilnehmer ein Geschenk geben würde, ließen sich die Herren von der Polizei davon überzeugen, daß diese Rallye nicht angemeldet werden müsse. Dann ging's durch die Dörfer in Nürnbergs Umgebung. Dabei waren verschiedene Aufgaben zu bewältigen, z. B.: Neunhof — Wieviele Briefkästen gibt es und zu welchen Zeiten werden sie sonntags geleert? Oedenberg — Wieviel Kneipen gibt es dort und welche Biermarken schenken sie aus? Im „Schwarzen Adler“ stieg dann eine zünftige Abschlußfeier. Im Herbst soll die nächste Rallye stattfinden.

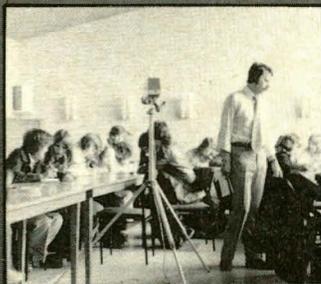
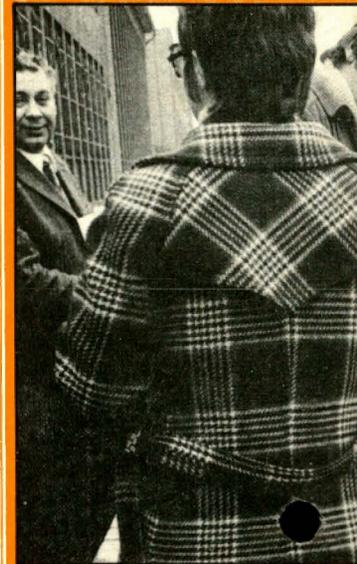
Wehrdienst



Auf Konferenzen forderten die Gewerkschaftsjugend und zahlreiche andere Jugendverbände immer wieder, daß Lehrlinge während der gesamten Stufenausbildung vom Wehrdienst befreit werden. Jetzt hatten die Aktionen Erfolg! Das Bundesministerium für Verteidigung war gezwungen, einen entsprechenden Erlaß herauszugeben. Für alle, die von diesem Erlaß betroffen werden: Auf eins müßt ihr achten. Die Freistellung kommt nur in Frage, wenn ihr einen Ausbildungsvertrag über die gesamte Stufenausbildung habt, nicht nur über die erste Stufe. Laßt euch also nicht von euren Bossen bereden, erst einmal über die erste Stufe abzuschließen und „dann kann man ja weitersehen.“

Unterschrift

Dohnanyi ging — die Forderungen der Arbeiterjugend nach einem besseren Berufsbildungsgesetz sind geblieben. Darum geht die



5 Minuten vor 12

Mit Block, Bleistift und Kamera auf zur Bundeshöhe zum Freizeitheim des CVJM in Wuppertal. Ein besonderes Wochenende für 116 Lehrlinge aus verschiedenen Einzelhandelsbetrieben aus Wuppertal und Umgebung. Hier nämlich wird an insgesamt

zwei Wochenenden, und siehe da, auch ein Montag ist dabei, die Lehrabschlussprüfung „vorbereitet“. Das ganze kostet „nur“ 80,— DM und mit Übernachtung sogar 100,— DM. Daß Lehrlinge, oder wie die Ausbilder immer gerne hören, Auszubildende, Lehrgeld bezahlen, gehört längst der Vergangenheit an. Oder? Hier jedenfalls können Lehrlinge lernen, ihre Prüfung zu bestehen, Opfer müssen schon gebracht werden, zwei Wochenenden Freizeit stellen die Lehrlinge gerne zur Verfügung, Hauptsache die Prüfung wird bestanden. „Wozu, meinst du, hast du 3 Jahre Lehre durchgemacht?“ frage ich. Das junge Mädchen, hübsch zurechtgemacht, stutzt ein wenig. „Nun, weil ich Verkäuferin werden will.“ „Aber 3 Jahre Lehre und hier

zwei Wochenenden? In welchem Verhältnis steht denn da deine Ausbildung zu einem solchen Kurs?“ „Tja, oftmals ist doch so während der Geschäftszeit nicht die richtige Zeit zur Ausbildung, wir sind mehrere Auszubildende, aber meistens verkaufen wir ja.“

Herr Dupik ist Ausbildungsleiter eines großen Einzelhandelsbetriebes, dessen Namen er nicht nennen wollte, und Personalchef. Herr Oetker ist Volkswirt und Journalist. Herr Woywod ist Einzelhandelskaufmann. Geschäftsführer, Ausbilder, Sozialrichter, „ich habe außerdem noch viele Nebenämter, wie wir alle hier, wir sind außerdem alle Mitglied des Prüfungsausschusses“. Des weiteren waren zwei Damen mit von der Partie. „Ich

bin Ausbildungsleiterin und Einkäuferin.“ Die zweite Dame ist Diplomkosmetikerin. „Wozu eine Diplomkosmetikerin?“ „Ist für unsere Damen, damit sie sicherer werden, da werden kleine Unreinheiten in der Haut weg gemacht und gleich treten sie den Kunden viel sicherer entgegen. Schließlich verkauft sich so eine Person ja praktisch mit.“ Die Dame schließt ihre Sätze mit einem freundlichen Lächeln.

Die Einrichtung ist vom Einzelhandelsverband und wird vom Landesministerium für Wirtschaft, Mittelstand und Verkehr in NRW als Gewerbeförderungsmaßnahme getragen. Einen Teil zahlen die Einzelhandelsbetriebe, „Böwas ist ja absetzbar“, meint Herr Woywod. Geworben



ihre



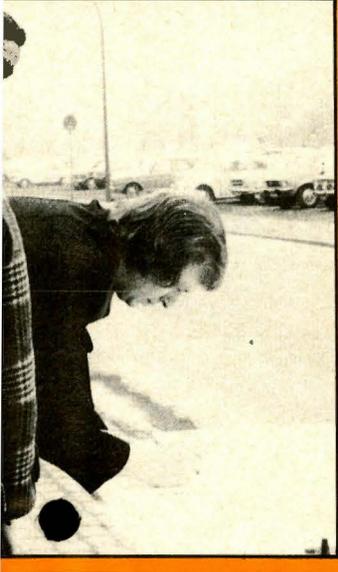
Grundrechte

nsammlung geht weiter

Unterschriftensammlung mit den Riesenpostkarten auch weiter - ob der Minister nun Dohnanyi oder Rohde heißt. Denn die Politik im

Interesse der Bosse soll die alte bleiben. Hier zwei Beispiele für viele: In Pforzheim wurden die Unterschriften in der Innenstadt an einem Informationsstand gesammelt, wo mit Flugblättern und Schautafeln auf die Situation in der Berufsausbildung hingewiesen wurde.

Die Dortmunder zogen vor einen Betrieb: vor Rhein Stahl. Über 100 Unterschriften bekamen sie an einem Nachmittag zusammen. Und wo sammelt ihr? Schreibt uns darüber!



wird in den Betrieben, zu meist durch die „Ausbilder“, die die Lehrlinge meiden. Auf meine Frage, wie sich der Lehrstellenrückgang bemerkbar macht, wird mir hocherfreut geantwortet: „Die nehmen jetzt wieder zu, der Paragraph 20 BBiG wurde ja schon geändert. Die fachliche und pädagogische Ausbildung der Ausbilder ist von 1975 auf 1977 zum letzten Termin geändert worden.“ Also hat der Erpressungsversuch doch schon gewirkt! Es darf weiterhin munter und froh drauflos „geleert“ werden. Und wer da immer noch meint, im Kapitalismus gibt es keine Chancengleichheit, der weiß seine Möglichkeiten nicht zu nutzen. 3 Lehrjahre für zwei Wochenenden. Elke Dahl

Aus Betriebs-, Schüler- und Lehrlingszeitungen

Prüfungsbestimmungen verschärft!

Die Industrie- und Handelskammer in Kassel hat für die Abschlußprüfungen Sommer 74 für die verschiedensten Ausbildungsberufe neue Hinweise ausgegeben. Im Gegensatz zur bisherigen Regelung soll nach diesen Hinweisen nunmehr nach dem „K.o.-System“ ausgewertet werden. Das bedeutet, daß ein ganzer Block von Aufgaben als eine Aufgabe gewertet wird. Sind z. B. für eine Aufgabe fünf richtige Lösungen vorgesehen und der Prüfling hat vier davon richtig gelöst, so gilt dann doch die ganze Aufgabe als falsch. Weiterhin kommt als Verschärfung hinzu, daß Ausdrucksfähigkeit und Sicherheit in Rechtschreibung und Grammatik in das neue Bewertungsschema aufgenommen und sogar mit den Prüfungsteilen, die sich auf die speziellen Ausbildungsfächer beziehen, gleichrangig bewertet werden sollen. Der Landesschülerrat in Hessen sieht in diesem Verfahren eine weitere Benachteiligung gerade derjenigen, die schon seit frühester Kindheit in unserem jetzigen Bildungssystem benachteiligt sind. Dies sind besonders die Kinder von Arbeitern und Angestellten.



Barras raus aus BOSCH! Über Bemühungen der Bundeswehr um Bosch-Lehrlinge berichtet der „Lehrlings-Funke“, die Zeitung für Lehrlinge und junge Arbeiter bei Bosch:

Der Leutnant zur See und Wehrdienstberater Wenzel sprach zum Thema „Allgemeine Informationen über den Wehr- und Zivildienst“. Und das vor kaufmännischen Bosch-Lehrlingen in Feuerbach! Wehrkundeunterricht bei Bosch! Nach kurzer Sympathiewerbung durch Wenzel gab's eine Tonbildschau, Originalton Bundeswehr. Hier hieß es: Ohne Bundeswehr wäre der „freie Teil Deutschlands nicht zu verteidigen“. Als ob es „Teile Deutschlands“ gäbe und nicht zwei deutsche Staaten mit unterschiedlicher Gesellschaftsordnung. Auf die Diskussionsfrage, wer denn die BRD angreifen wolle, sagte Wenzel: Ohne Bundeswehr könne sogar Liechtenstein einmarschieren! Obwohl zwei Lehrlinge beim Betriebsrat waren, rührte

der sich nicht. Die Bundeswehr sei eine normale Institution und habe das Recht, zu informieren. Der Betriebsrat sollte längst wissen, daß solche Barras-Reden nicht der Information, sondern der Verhetzung der Lehrlinge dienen! Bei einer BuWe-Veranstaltung vor gewerblichen Lehrlingen vor zwei Jahren war das nicht anders. Mit diesen Zumutungen muß endgültig Schluß sein.

LEHRLINGS-Funke

1. Jahrgang/Juni 1974

Informationen der IGD für Lehrlinge, junge Arbeiter und junge Angestellte der BOSCH-Werke in Feuerbach, Gießen, Lohfelden, Reutlingen und Wabblingen

BOSCH hürzt LEHRLINGSTELLEN!

Lehrstellen sind durch die Krise... (text continues with details about job openings and company policies)

ERGÄNZUNG

1. Teil des Monatsheftes... (text continues with details about the monthly magazine)



Alle Jahre wieder – steigen die Pfingstcamps der SDAJ. Die jährlichen Wiederholungen sind eigentlich gar keine. Die Camps werden von Jahr zu Jahr größer und besser – mit einem Programm, das für jeden was bietet.

Diesmal waren auch mehr internationale Gäste dabei als je zuvor: aus der Sowjetunion, der DDR, Frankreich, Österreich, chilenische und griechische Antifaschisten. Dann: Mitglieder der Falken, der Naturfreundejugend. Und natürlich: aus Bottrop reisten die frischgebackenen „Jungen Pioniere“ an!

„SDAJ und Komsomol – da haben die Bosse die Hosen voll!“ Lautstarke Sprechchöre begrüßen die Gäste vom Leninschen Komsomol aus der Sowjetunion. Das Programm beschränkte sich natürlich nicht auf den begeistertsten Empfang der Gäste und auf anschließende Diskussionen und Erfahrungsaustausch: „So lebt die Jugend in der Sowjetunion“.

Über alles was so los war informierte die „Allgäu-Post“, die Campzeitung und eine Ausgabe von „Allgäu-Pöstchen“ für die Pionierrepublik. Die sportlichsten Mannschaften kamen übrigens aus Traunreuth. Sie konnten nicht nur den Fuß-



Volleyballturnier und natürlich das Turnier um den elan-Pokal gaben die sportliche Seite ab. Daneben jede Menge Kultur mit Filmen, Musik, einem Singwettbewerb Songgruppen der Pioniere und – besonderer Stolz der bayerischen Genossen – mit der neuen Schalmeienkapelle aus München. Am Abend: Kartoffeln, Würstchen und Koteletts am Lagerfeuer.

ballpokal erobern, sondern siegten auch im Volleyball-Turnier. In den anderen Landesverbänden der SDAJ ging es natürlich ebenso hoch her. Das bei weitem größte Camp hatten die NRW-Genossen am Echtz-See bei Düren, von wo „Der Echtz-Bote“ jede Menge „Schubidubi“ meldete. Und das soll auch heißen, daß von Langeweile keine Rede sein konnte. Das Fußball-Turnier war zur Mini-Weltmeisterschaft ausgewachsen: rund 40 (!) Mannschaften mischten mit.

So konnte „Der Echtz-Bote“ durchaus glaubhaft etwas Aufgeschnapptes mitteilen: „Schon gehört, der Echtzer See ist rot!“ – „Abwässer?“ – „Nee, Pfingstlager der SDAJ!“



Im Allertal stieg das 5. Camp der SDAJ-Niedersachsen – unter anderem mit einem großen Kinderfest. Veteranen der Arbeiterbewegung berichteten über den 70jährigen Kampf der Arbeiterjugend. Oder zum Beispiel Baden-Württemberg: Pop-Rock-Folklore-Gruppen und Kabarett sorgten für Stimmung in Weisweil am Rhein.

„Freundschaft-Drushba-Amicitie“ hieß die Campzeitung, und das war zugleich Programm. Eine Solidaritätssammlung für das chilenische Volk brachte rund 900 Mark. Einer mußte Kopf- und Barthaare lassen: er hatte leichtsinnigerweise gewettet, daß nicht mehr als 500 Mark gesammelt werden. Alles in allem: die Pfingstcamps der SDAJ haben mal wieder voll reingehauen. Wer noch mehr wissen will, der soll mal die fragen, die dabei waren. Oder noch besser: im nächsten Jahr mit dabei sein!

1974
Die Sieger
im
elan
Pokal

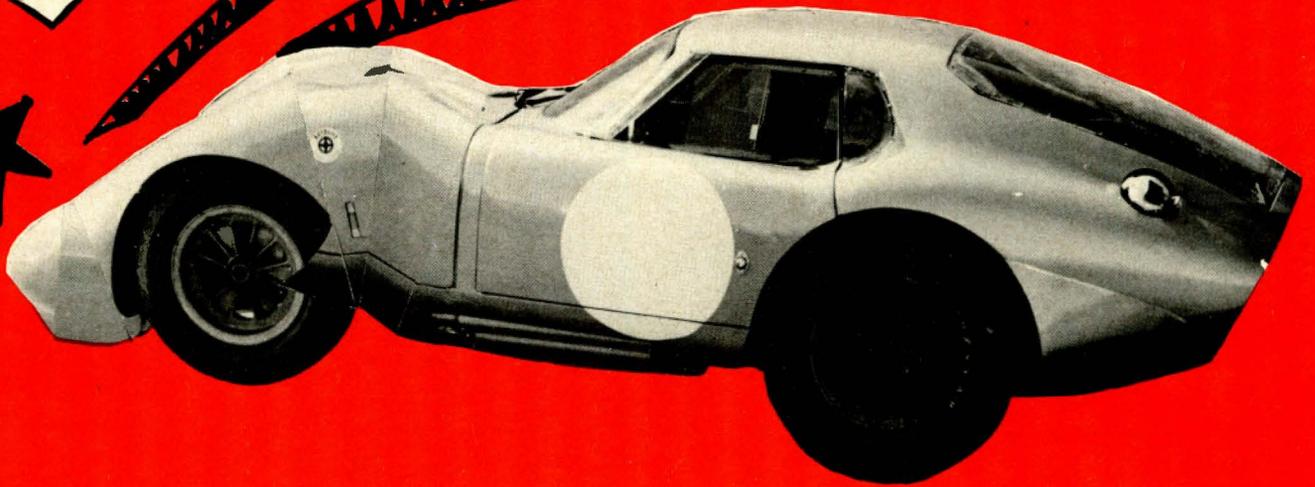


- NRW: Köln-Kalk
- Bayern: Traunreuth
- Baden-Württemberg: Tübingen
- Hamburg: Ortsverband Nord
- Schleswig-Holstein: Lübeck
- Bremen: Alkoholix Buntentor
- Niedersachsen: Göttingen
- Hessen: Südkreis Biedenkopf



elam
KURZGESCHICHTE

KRACH



„Dann krachte es...“

Der erste Arbeitstag, ein grauer Morgen. Ich hatte Angst vor der neuen Umgebung, der fremden Umwelt.

Minuten später:

Der Meister, Dombrowski hieß er, begrüßte mich mit Handschlag, und er grinste dabei.

Tag für Tag, Autos waschen und volltanken, dann Werkzeuge anreichen, Werkstatt aufräumen, kehren und putzen.

So hatte ich mir eine Ausbildung als Autoschlosser nicht vorgestellt.

Es war infolgedessen also kein Wunder, daß mir die Arbeit nicht viel

Spaß machte, und daß sie mein Interesse wecken sollte, hörte sich geradezu lächerlich an.

Jetzt bekam ich auch Ärger mit dem Alten, weil ich meine Arbeit widerwillig und nicht mehr gerade sorgfältig erledigte.

Als ich den ganzen Vormittag wieder einmal Autos abgewaschen hatte, platzte mir der Kragen. Ich ging zum Alten ins Büro, sagte, daß ich bisher weder Schraubenschlüssel noch Wagenheber in Händen gehabt und daß es so einfach nicht weitergehen könne. Dombrowski sah mich erstaunt an. Er

suchte sich in seinem Bürosessel die eindrucksvollste Stellung aus, rollte einen Kugelschreiber in seinen Fingern hin und her, antwortete:

„Wenn dir etwas nicht paßt und du dich nicht fügen willst, dann kannst du gehen. Erledige hier zuerst deine Arbeit anständig, bevor du das Maul groß aufreißt! Hast du kapiert?“

Das reichte! Mit diesem Mann konnte ich nicht vernünftig reden. Wenn ich andere Arbeit bekäme, ich meine Autos reparieren, dann würde ich das auch anständig erledigen. Klar konnte ich gehen, hier abhauen. Aber die

nächste Werkstatt, die Lehrlinge ausbildete, lag 35 km weit von unserem Ort entfernt an der Autobahn. Was würden überhaupt meine Eltern zu einem Lehrstellenwechsel sagen? Ärger, Ärger und Aufregung würde das geben, sonst nichts.

Gut, sagte ich mir, beiß auf die Zähne, reiß dich zusammen, du wirst schon durchhalten, wird schon klappen. Also schluckte ich Wut und Ärger auf den Alten und die miese Arbeit.

Wochenlang ging das nun schon so.

Schließlich geschah es dann.

Freitag, Freunde und ich hatten gefeiert, wie schon so oft hatten wir den Ärger der vergangenen Arbeitstage heruntergespült. Wütend ging ich nach Hause, wütend weil ich morgen, an einem Samstag, arbeiten kommen sollte.

Ich schlenderte langsam die Straße hinunter, die jetzt an der Garage vor-

beiführte, die zu unserer Tankstelle gehörte. Meine Hände vergrub ich in den Manteltaschen, denn es war kälter geworden.

Plötzlich fühlte ich den Schlüssel in meiner Manteltasche, den Schlüssel zur Garage, den ich immer bei mir trug, weil ich morgens das Tor aufschließen, abends zuschließen mußte. Den Schlüssel, ich spürte, fühlte ihn zwischen meinen Fingern.

Da war sie, kroch, schlich in mir hoch. Wut, diese verdammte Wut, gegen die ich ankämpfte, vergebens ankämpfte, sie war stärker.

Mit einigen Schritten hatte ich das Garagentor erreicht, schloß es auf, drückte den Lichtschalter, lief hinein.

„Du wirst schon lernen, wie sich ein Stift zu verhalten hat. Bin schon mit anderen deiner Sorte fertig geworden.“ Vorgestern erst hatte Dombrowski diese Worte gebrüllt, die

Worte, die mir jetzt wieder in den Ohren dröhnten.

Da stand er. Chromblitzend, weiß lackiert. Der neue Mercedes vom Alten. Sein Prachtstück, wie er ihn zu nennen pflegte.

Meine Hand griff zur Wagentür; sie war offen. Schon saß ich auf dem Polster hinter dem Steuer. Der Zündschlüssel steckte. Dombrowski hatte vergessen, ihn abzuziehen.

Meine Finger drehten den Zündschlüssel herum, der Motor sprang an, ich trat die Kupplung, legte einen Gang ein, gab Gas.

Der Wagen schoß vor, gegen die Mauer, es krachte. Ich setzte zurück, trat nochmals das Gas durch, wieder schnellte der Mercedes vor, wieder krachte es. Zwei-, dreimal drückte ich noch das Gaspedal durch, weiß nicht mehr genau.

M. Pukallus

Natürlich hat diese Geschichte keinen richtigen Schluß. Und so kann ja die Lösung des Problems wohl kaum aussehen. Aber wie soll und kann es weitergehen? Wie könnte der Schluß unserer Geschichte aussehen?

Schreibt die Story doch einfach mal selbst zu Ende!

Einige der interessantesten Lösungen, die uns zugesandt werden, könnt ihr in den nächsten elan-Ausgaben nachlesen.

Also – greift zum Kugelschreiber oder zur Schreibmaschine, schreibt euren Schluß in diesen Kasten und schickt ihn an: Redaktion elan, 46 Dortmund, Brüderweg 16

A large rectangular area with a perforated top edge, resembling a sheet of paper or a folder page, containing several horizontal lines for writing.



blätter

Am 1. Juni 1974 wurden in Bottrop die „Jungen Pioniere – Sozialistische Kinderorganisation“ gegründet.

„Pionier sein beim Lernen und Spielen“

Am 1. Juni wurden in Bottrop im Ruhrgebiet die „Jungen Pioniere – Sozialistische Kinderorganisation“ gegründet. 99 Erwachsene und 91 Kinder als ordentliche Delegierte vertraten über 100 Kindergruppen aus der ganzen Bundesrepublik. Beindruckt von der großen Begeisterung der Konferenz und der Einmütigkeit der Beschlüsse zeigten sich die zahlreichen Gäste aus der BRD und auch die Pionierdelegationen aus elf Ländern Europas. Im Namen aller ausländischen Delegationen begrüßte die Generalsekretärin der Weltkinderorganisation, Anna Papp, die Konferenz und brachte ihre große Freude über die Jungen Pioniere der BRD als weiteren Mitstreiter in der weltweiten Pionierbewegung zum Ausdruck.

In der Diskussion, die zum großen Teil von Kindern bestritten wurde, wurden die wichtigsten Schwerpunkte der zukünftigen Arbeit angesprochen. Es wurden Aktionsbeispiele aus den Gruppen gebracht und wertvolle Hinweise für die Arbeit der Kindergruppen gegeben. Die Jungen Pioniere machten in ihrer Grundsatzerklärung und in

ihren 10 Grundsätzen sehr deutlich, daß sie mit allen demokratischen Kräften zusammenarbeiten wollen, die gemeinsam mit ihnen für die Rechte der Kinder eintreten. Die Deutsche Kommunistische Partei, die auf ihrem Hamburger Parteitag den Beschluß faßte, den Aufbau der Sozialistischen Kinderorganisation zu unterstützen, die SDAJ und der MSB Spartakus stehen fest an der Seite der „Jungen Pioniere“. Die Jungen Pioniere würdigen diese Unterstützung und verpflichten sich auch in ihrem 10. Grundsatz: Wir Jungen Pioniere wollen als Freunde der SDAJ an der Seite derjenigen stehen, die für Frieden, Demokratie und Sozialismus eintreten. Auf der Gründungskonferenz wurden auch die nächsten Aufgaben für die Jungen Pioniere festgestellt: Es muß jetzt darauf ankommen, viele neue Gruppen zu gründen, viele Mitglieder zu werben. Die Jungen Pioniere müssen eine große und einflußreiche Organisation werden, um noch besser für die Rechte der Kinder eintreten zu können.

Achim Krooß

1. Vorsitzender der Jungen Pioniere

Zehn Grundsätze

1. Wir Jungen Pioniere wollen voranschreiten für eine glückliche Zukunft der Kinder.
2. Wir Jungen Pioniere wollen in Frieden leben und uns für ihn einsetzen.
3. Wir Jungen Pioniere wollen in der Familie für gegenseitige Achtung und Liebe eintreten.
4. Wir Jungen Pioniere wollen Wissen erringen und gut lernen, um die Welt zu erkennen.
5. Wir Jungen Pioniere wollen die Arbeit achten und von den arbeitenden Menschen lernen.
6. Wir Jungen Pioniere wollen gute Freunde sein, die zuverlässig, ehrlich und hilfsbereit sind.
7. Wir Jungen Pioniere wollen gesund leben, Sport treiben und fröhlich spielen.
8. Wir Jungen Pioniere wollen mit allen zusammenarbeiten, die für das Wohl der Kinder eintreten.
9. Wir Jungen Pioniere wollen als Teil der weltweiten Pionierbewegung mit den Kindern aller Länder Freundschaft halten und Solidarität üben.
10. Wir Jungen Pioniere wollen als Freunde der Sozialistischen Deutschen Arbeiterjugend an der Seite derjenigen stehen, die für Frieden, Demokratie und Sozialismus eintreten.

**Dafür, Pioniere, seid bereit!
Immer bereit!**

Aus der Satzung

„Mitglieder der Jungen Pioniere – Sozialistische Kinderorganisation – können werden:
Alle Mädchen und Jungen in der BRD, gleich welcher Nationalität, im Alter von 6 bis 14 Jahren.
Jugendliche und Erwachsene, die die Organisation oder Gruppe leiten, unterstützen oder fördern.“

Für die Rechte der Kinder

Erklärung der Gründungskonferenz der „Jungen Pioniere“ – Sozialistische Kinderorganisation (Auszüge)

In ihrem Streben nach Frieden, Demokratie und Sozialismus ist die Arbeiterbewegung und fortschrittliche Jugendbewegung stets für die Rechte der Kinder eingetreten. Sie betrachtet es als ihre Pflicht, gemeinsam mit den Kindern für ein besseres Leben einzutreten und die kapitalistische Umwelt zu überwinden, in der die Ansprüche der Kinder täglich mißachtet werden. Die Jungen Pioniere — Sozialistische Kinderorganisation — wollen an diesem Ringen teilnehmen — gemeinsam mit allen demokratischen und sozialistischen Kräften, die das Wohl der Kinder zu ihrem Anliegen gemacht haben.

In den Schulen unseres Landes gibt es zu große Klassen und zu wenig Räume, viel zu wenig Lehrer. Kindergärten, Spiel- und Freizeiteinrichtungen sind mangelhaft oder sie fehlen, weil das Geld in die Taschen der Millionäre geht und für Kasernen, Raketen und Panzer ausgegeben wird.

Diese Kinderfeindlichkeit ist das Ergebnis des Kapitalismus, in dem Profit über alles geht, und in dem die Ansprüche und Anrechte der Kinder täglich und stündlich mit Füßen getreten werden. Oft versuchen Kinder, sich zur Wehr zu setzen, aber allein erreichen sie nichts. Sie brauchen die Kindergruppen, sie brauchen die Solidarität der ganzen Arbeiterbewegung und der fortschrittlichen Jugend. Und die Arbeiterbewegung braucht sozialistische Kindergruppen, um ihren Einfluß auf die Erziehung der Kinder zu vergrößern und den des Imperialismus zurückzudrängen. Sie braucht solche Kindergruppen, um die Arbeiterkinder an die Arbeiterbewegung und die fortschrittliche Jugend heranzuführen.

Fortschrittliche Kindergruppen, Eltern und Lehrer, Organisationen der Arbeiterjugend, die DKP, der MSB Spartakus und die SDAJ, die Gewerkschaften sind gegen die kinderfeindlichen Lebensbedingungen tätig geworden. Im Ringen um eine bessere Zukunft der Kinder ist jetzt eine Sozialistische Kinderorganisation geschaffen worden: die Jungen Pioniere.



Das sind die beiden Vorsitzenden der „Jungen Pioniere“: Achim Krooß (rechts) und Gaby Pöll. Achim, der erste Vorsitzende, ist 26, Lehrer, und kommt aus Dortmund. Er ist seit 1969 Mitglied der SDAJ und seit 1974 Mitglied der Geschäftsführung des SDAJ-Bundesvorstandes. Gaby ist 22, Studentin der Pädagogik und lebt in Hannover. Sie ist Mitglied des MSB Spartakus und leitete an der Hochschule in Hannover die Sektion Pädagogik. Außerdem wurde Günther Gleising (24) aus Bochum, Elektriker, in das Bundessekretariat gewählt.

Die Kinder wollen die Welt sehen, wie sie ist. Das hat sich in der Entwicklung von Kindergruppen gezeigt, die Teil der Bewegung für Frieden, Freundschaft und Solidarität sind. Sozialistische Kindergruppen bieten die Möglichkeit zu Spiel, Sport und Erholung, regen zu gutem Lernen, kritischem Denken und fortschrittlichem Handeln an.

Die Jungen Pioniere — Sozialistische Kinderorganisation unterstützen die Selbsttätigkeit der Kinder. Sie streben ein gutes Verhältnis zum Elternhaus an.

Die Jungen Pioniere setzen die Tradition der proletarischen Kinderbewegung in unserem Lande fort. Sie sind fester Bestandteil der weltan der Seite derer, die für Frieden, weiten Pionierbewegung. Sie stehen Demokratie und Sozialismus kämpfen. Allen Organisationen, die zum Wohle der Kinder tätig sind, bieten die Jungen Pioniere ihre Zusammenarbeit an.

Die Jungen Pioniere sind eine selbständige politische Organisation. Sie wollen den Kindern helfen, sich frei an der Seite der Arbeiter und Angestellten und ihrer Organisationen zu entfalten. Um die Verwirklichung ihrer Rechte durchzusetzen, brauchen die Kinder unseres Landes die Sozialistische Kinderorganisation „Junge Pioniere“.

Bottrop, den 1. Juni 1974

Die nächsten Aufgaben

Um diese Arbeit zu erleichtern und einen Erfahrungsaustausch unter den Gruppen herbeizuführen, schlägt die Bundesleitung vor, daß wir uns bis zum Ende des Jahres in jedem Monat einen Schwerpunkt für die Arbeit setzen.

Dabei stehen die Monate Juni, Juli und August im Zeichen zahlreicher Ferienfahrten, zu denen uns unsere Bruderorganisationen eingeladen haben.

Für den Monat September wollen wir zu Beginn des neuen Schuljahres mit allen Gruppen und vielen Städten der Bundesrepublik Aktionen für kleine Klassen durchführen und Unterschriften der Kinder und Eltern sammeln, die von der Schulraumnot betroffen sind.

Im Oktober feiert die DDR ihren 25. Jahrestag. Viele Junge Pioniere waren schon einmal in der DDR und werden in diesem Sommer ihren Urlaub dort verbringen. Wir sollten in unseren Gruppen daher Veranstaltungen unter dem Motto „So leben die Kinder in der DDR“ veranstalten, um die Kinder unseres Landes über die wirklichen Verhältnisse in der DDR zu informieren.

Im November schlagen wir vor, in allen Gruppen Filme zum Thema „Kinder im Film“ durchzuführen.

Im Dezember basteln Junge Pioniere Geschenke für ihre Freunde in der ganzen Welt. Sie verkaufen sie auf Weihnachtsbasaren und sammeln Geld für Vietnam und Chile. Denn in Vietnam werden Schulen aufgebaut, die die Amerikaner zerbombt haben. Bei diesem Aufbau helfen wir mit. Und in Chile geben wir das Geld an die Freunde, deren Eltern, Geschwister oder Verwandte in Konzentrationslagern eingesperrt sind durch die verbrecherische Militärjunta.

Die Bundesleitung wird auch am Ende dieses Jahres eine bundesweite Beratung der Lehrer und Betreuer der Jungen Pioniere durchführen. Hier sollen grundlegende Fragen unserer Organisation sowie der Anleitung und Pädagogik behandelt werden.

DFG-IDK/VK:

Kriegsdienstgegner und Grundgesetz

Zu einer Kampfansage gegen Bruch und Aushöhlung der demokratischen Grundrechte gestaltete sich die Kundgebung der Deutschen Friedensgesellschaft-Internationale der Kriegsdienstgegner (DFG-IDK) und des Verbandes der Kriegsdienstverweigerer (VK) zum 25. Jahrestag des Grundgesetzes in der überfüllten Bonner Beethovenhalle.

Von Hans Klein

In seiner Ansprache vor den über 2500 vorwiegend jugendlichen Teilnehmern wies Pastor D. Martin Niemöller, Präsident der DFG/IDK, in leidenschaftlichen Worten auf die Kluft zwischen Verfassungsauftrag und Verfassungswirklichkeit hin. Er klagte die Herrschenden an, durch die Einschränkung demokratischer Grundrechte ihren Machtanspruch zu sichern. „Was sie wollten, war und ist nicht Macht für

und durch das Volk, sondern Macht über das Volk“, betonte Martin Niemöller.

Auf die wachsende demokratische Front gegen Verfassungsbewegung und Beschneidung demokratischer Grundrechte wiesen auch die Bundesvorsitzenden von DFG/IDK und VK, Helmut Michael Vogel und Klaus Mannhardt, hin. Sie charakterisierten den Einbau der Wehr- und Notstandsverfassung in das

Grundgesetz als entscheidende Hebel der kalten Krieger für die Militarisierung der Gesellschaft in der BRD.

Der sozialdemokratische Bundestagsabgeordnete Manfred Coppik, der ebenfalls auf der Kundgebung sprach, rief zum „Kampf gegen Militarismus und Rüstungsprofite“ auf.

In einer Resolution klagten die Teilnehmer der Kundgebung stellvertretend für 200 000 Kriegsdienstverweigerer in der BRD an:

„Gezielt und systematisch wird das unveräußerliche Grundrecht der Kriegsdienstverweigerung zum Ausnahmerecht degradiert, abgewertet, eingeschränkt und somit letztlich ausgehöhlt.

Die Situation der Kriegsdienstverweigerer in der BRD wird immer unerträglicher. Während das Grundgesetz den Schutz des Gewissens bietet, organisieren die politische und militärische Bundeswehrführung seine Diskriminierung, Verfolgung und Unterdrückung. Wer ein Grundrecht angreift, greift alle Grundrechte an! Wer ein Grundrecht angreift, bekämpft damit zugleich die Verfassung selbst.“

Regionalkonferenz Jugend und Freizeit

Um Ludwigshafen herum gemeinsam für bessere Freizeit

Zur Information und zum Erfahrungsaustausch trafen sich am 25. Mai 1974 Vertreter von Jugendfreizeitinitiativen aus Rheinland-Pfalz im „Haus der Jugend“. Initiativen aus Ludwigshafen, Mannheim, Kaiserslautern, Hochspeyer, Limburgerhof, Kelheim, Darmstadt, Landstuhl, Worms, Enkenbach-Alsenborn, Viernheim und Grünstadt waren vertreten.

Von Georg Rohde

Bernd Walther, Präsident des Hausparlaments, eröffnete die Tagung und hielt das einleitende Referat: fünf Prozent vom Wert der gesamten Rüstungsgüter, die in Rheinland-Pfalz lagern, reichen aus, um den zur Zeit bestehenden Bedarf an Freizeiteinrichtungen zu decken.“

Immer wieder mußten die Initiativen erleben, wie die Stadtver-

waltungen versuchten, sie auszubooten: Da wurde in Kaiserslautern den Jugendlichen vor den Kommunalwahlen ein leerstehendes Haus versprochen. Nach den Wahlen brach der Oberbürgermeister sein Wort.

In Grünstadt wurde der Initiative lediglich ein Raum zur Verfügung gestellt, die Mitbestimmung sollte nur über den Stadtjugendring laufen. Die nichtorganisierten Jugendlichen hätten nichts zu sagen gehabt.

In Enkenbach-Alsenborn wurden Verhandlungen von der Stadt ganz abgelehnt und die Initiative diffamiert.

In Mannheim kämpfte die Initiative erfolgreich für ein Jugendzentrum. Aber die Haushaltszuschüsse sind ständig gefährdet.

Die Konferenz beschloß, für alle Jugendzentrumsinitiativen in Ludwigshafen und Umgebung ein Zentrales Aktionskomitee (ZAK) zu bilden. Aufgaben: In Verbindung mit dem Zentralen Koordinationsbüro in Neustadt/Weinstraße werden alle Initiativen koordiniert. Alle Aktionen, Erfahrungsberichte und Anregungen werden aufgegriffen, an das Koordinationsbüro in Neustadt weitergeleitet und durch Rundbriefe den Initiativen in der Bundesrepublik zugänglich gemacht. Das Zentrale Aktionskomitee verbessert die Öffentlichkeitsarbeit, gibt einen gemeinsamen Info-Dienst heraus, um die Öffentlichkeit zu informieren.

Auswertungstage der Initiativen im Raum Ludwigshafen werden durchgeführt, Aktionen gemeinsam geplant.

In Sachen Jugendfreizeit-Initiativen

Am 8. Mai 1974 trafen sich in Neustadt Vertreter des Koordinationsbüros e. V. der Jugendzentrumsinitiativen und des Jugendmagazins elan zu einem Gespräch und Informationsaustausch über die weitere Zusammenarbeit im Interesse der Forderungen der Jugend im Bereich der Jugendzentrumsinitiativen und anderer Freizeitinitiativen der Jugend.

Die „Aktionskonferenz Jugend und Freizeit“ vom 9. März in Saarbrücken wurde als ein wichtiger und positiver Schritt eingeschätzt, der Jugendzentrumsbewegung in der BRD neue Impulse und Orientierung zu geben.

Die Ergebnisse dieser Konferenz in der Bewegung der Jugend für bessere Freizeitbedingungen weiter zu verbreiten, wurde als wichtige gemeinsame Aufgabe herausgestellt.

Die Forderungen der Saarbrücker Konferenz sowie zahlreicher regio-

naler und lokaler Jugendzentrums-Koordinierungsbüros müssen in das neue Jugendhilfegesetz übernommen werden. Dafür werden in Zukunft verstärkte gemeinsame Initiativen von elan und dem Koordinationsbüro unternommen.

Gegenstand der Gespräche war auch die für den Herbst 1974 vorgeschlagene bundesweite Aktionswoche der Jugendzentrumsinitiativen und die aktive Teilnahme am Jugendhilfetag 1974, um den Forderungen der mittlerweile über 800 Jugendzentrumsinitiativen größere Kraft zu verleihen.

Koordinationsbüros und elan kamen überein, sich auch organisatorisch beim Erstellen und Verteilen von Materialien zu helfen und den begonnenen Meinungs- und Erfahrungsaustausch fortzusetzen.

Neustadt, 8. Mai 1974

Kolloquium gegen Berufsverbote:

Verteidigt die Grundrechte

Am 11. Mai 1974 fand in Düsseldorf das Kolloquium der bundesweiten Initiative „Weg mit den Berufsverboten“ statt. 300 Delegierte der örtlichen Initiativen aus dem gesamten Bundesgebiet berieten unter dem Motto „Der Kampf gegen Berufsverbote als Herrschaftsmittel – Freiheit im Beruf – Demokratie im Betrieb – Verteidigt die Grundrechte“. Hervorragende Persönlichkeiten aus dem internationalen Leben, Abgesandte bedeutender politischer und gewerkschaftlicher Organisationen nahmen als Gäste am Kolloquium teil:

Von A. van Buren

Richter, Gewerkschafter, Parlamentarier und Lehrer aus Frankreich, Italien, Finnland, Schweden, Norwegen und Dänemark kamen zu Wort. Übereinstimmend stellten sie fest: Das ist in unseren Ländern nicht möglich, bei uns sind Berufsverbotserlasse gegen Kommunisten, Sozialisten und andere fortschrittliche Personen im öffentlichen Dienst undenkbar.

Im Gegenteil: Lucio Luzzatto, zu Gast in Düsseldorf und einer der

Referenten, Mitglied der Kommunistischen Partei Italiens, ist Mitglied des Obersten Rates der Richter der italienischen Republik. Tatsächlich ist die Bundesrepublik neben den faschistischen Regimes in Spanien und Griechenland das einzige europäische Land, das Kommunisten, Sozialisten und andere fortschrittliche Personen im öffentlichen Dienst mit Berufsverboten belegt.

Und alle Anzeichen sprechen da-

für, daß die Berufsverbotspraxis durch eine Neuauflage des Beamtenrechtsrahmengesetzes noch verschärft und ausgeweitet werden soll.

In den Arbeitskreisen und im Plenum diskutierten Gewerkschafter, Lehrer, Betriebsräte, Jugendvertreter, Studenten und Journalisten die wichtigsten Aufgaben für die nächste Zeit:

1. Das Grundgesetz garantiert, daß niemand wegen seiner Weltanschauung benachteiligt werden darf. Meinung und Information sind danach frei, die Berufsverbote verstoßen also eindeutig gegen das Grundgesetz: darum muß die Wissenschafts- und Meinungsfreiheit an Schulen und Hochschulen durchgesetzt werden.

2. Schluß mit den Entlassungen von Betriebsräten und Jugendvertretern, die die Interessen ihrer Kollegen vertreten, Schluß mit der Disziplinierung fortschrittlicher Journalisten — für freie gewerkschaftliche und politische Betätigung.

3. Die Berufsverbote gefährden die Entspannungspolitik in Europa. Nur eine demokratische Entwicklung in der BRD sichert den Frieden in Europa.

4. Jetzt muß die Öffentlichkeit mobilisiert werden! Die Berufsverbotserlasse dürfen nicht Gesetz werden! Die Einmütigkeit, mit der das Kolloquium diese Feststellungen traf, wurde auch nicht durch die Manöver einiger führender Jungsozialisten beeinträchtigt, die die verfolgten Demokraten in unserem Land mit beleidigten Reaktionären wie den Multimillionär Solschenizyn auf eine Stufe stellen wollten.

Dr. Richard Bünemann, SPD-Landtagsabgeordneter in Schleswig-Holstein, von seinem Landesvorstand wegen seiner Zusammenarbeit mit Kommunisten in der Initiative gegen Berufsverbote scharf angegriffen, stellte fest: „In einer Situation, wie sie durch Mitschuld führender Sozialdemokraten durch den Ministerpräsidentenbeschluß entstanden ist, scheue ich mich nicht, in einer Bürgerinitiative auch mit Kommunisten zusammenzuarbeiten, wenn sie sich auf die freiheitlich demokratische Grundordnung festlegen. Das haben sie getan, und es hat bisher keinen Verstoß dagegen gegeben.“

„Ja, wo käme man denn hin?“

Hätte er irgendeinen Roman von einer — selbstverständlich atemberaubend schönen — deutschen oder amerikanischen Schauspielerin oder Offiziersfrau oder Sängerin oder Agentin oder sowas geschrieben, die in Vietnam von ganz, ganz bösen, übelriechenden, unkultivierten, barbarischen, schlitzäugigen Kommunisten entführt und nach vielen, vielen gefährvollen Abenteuern, Todesängsten und Qualen von einem todesmutigen Kommando netter, sauberer, blauäugiger, amerikanischer Marineinfanteristen und einem tollkühnen, verständnisvollen, Kommunisten hassenden und natürlich deutschen Arzt gerettet wird — hätte der Hamburger Schriftsteller Peter Schütt einen solchen Roman geschrieben, dann hätte der Bestsellerruhm wohl nicht lange auf sich warten lassen, dann hätten sich vielleicht sogar der Springer- und der Bauer-Konzern um die Erstveröffentlichungsrechte gestritten ...

Aber Peter Schütt hat keine Vietnam-Schnulze im Quick-Stil geschrieben, sondern eine realistische literarische Reportage über die Demokratische Republik Vietnam, so wie er sie erlebte, kurz nach dem vorläufigen Abschluß der Pariser Friedensverhandlungen.

„VIETNAM — 30 TAGE DANACH“ heißt dieses Buch von Peter Schütt. Vor einigen Monaten ist es im Weltkreis-Verlag Dortmund erschienen und ist seitdem — von wenigen Ausnahmen abgesehen — von der bürgerlichen Presse (und nicht nur da) boykottiert worden.

Auf der Suche nach einer vernünftigen Erklärung dafür, warum seine Bücher bisher — zum Beispiel — in keiner der über 50 öffentlichen Bücherhallen seiner Heimatstadt zu finden sind, stieß Peter Schütt im Katalog der Einkaufszentrale der Hamburger öffentlichen Bibliotheken auf diese Kurzrezension:

scher Art und Weise die Wahrheit über Vietnam im gemeinen Volk verbreiten könnte! Das wäre ja schon geradezu ein Fall von Pressefreiheit, wäre das ja!

Anstatt mit wahrhaft kritischer Einstellung zu berichten, wie die vietnamesischen Kommunistenteufel gemeinsam mit der kommunistischen Großmacht UdSSR die friedfertigen, gottesfürchtigen USA überfielen, wie sie in Amerika Menschen und Tiere, Weizenfelder und Obstplantagen, Bauernhöfe und Fabriken vernichteten, wie sie Dörfer und Städte, ja sogar Schulen und Krankenhäuser zerbombten und dem Erdboden gleichmachten, scheut sich dieser Schriftsteller nicht, seinen Lesern weismachen zu wollen, das alles und noch vieles mehr hätten nicht die Vietnamesen den USA, sondern den USA den Vietnamesen angetan!

Und da wagt dieser Peter Schütt noch zu schreiben: „Siegesgewißheit, das ist es vor allem, was ich in meinem geistigen Reisegepäck aus Vietnam mitgebracht habe. Keine leichtfertige Euphorie, sondern eine Gewißheit, die die Mühe unseres Weges miteinbezieht ...“

Da kann man sehen, was einem blüht, wenn man die Bücher von solchen Leuten wie Peter Schütt zu freiem Verkauf anbietet oder sogar in öffentlichen Buchereien ausleiht und lesen läßt.

Wo käme man denn hin, wenn ... dann könnten ja noch mehr auf die Idee kommen, daß man für Frieden und gesellschaftlichen Fortschritt und Demokratie und gleiche Bildung für alle und internationale Solidarität eintreten kann. Und das auch noch völlig unkritisch ...

Jens Hagen

Enm 2

15/74

Schuetz, Peter

Vietnam 30 Tage danach.

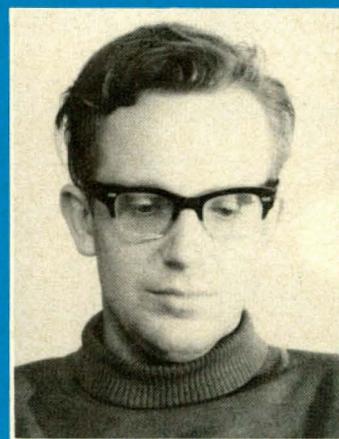
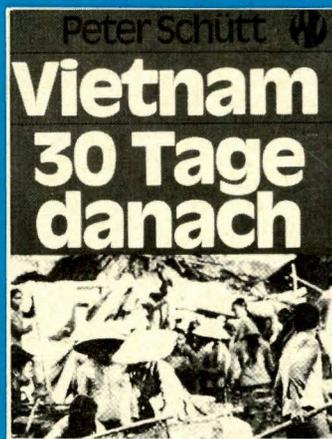
Dortmund: Weltkreis-Verl. 1973. 165 S.

br. 6,80

Bericht des Hamburger Schriftstellers, eines DKP-Mitgliedes, über eine einwöchige Reise durch Nordvietnam (30 Tage nach der Unterzeichnung des Pariser Abkommens vom Januar 1973.) Völlig unkritische, geradezu schwärmerische Einstellung. Eine Propagandaschrift mit nur geringem Informationswert. Die Buchereien können darauf verzichten. (B/BuB: Renkhoff)

Jetzt weiß er, warum er kaltgestellt wurde: Propagandaschrift ... völlig unkritische, geradezu schwärmerische Einstellung ... DKP-Mitglied ... Aha!

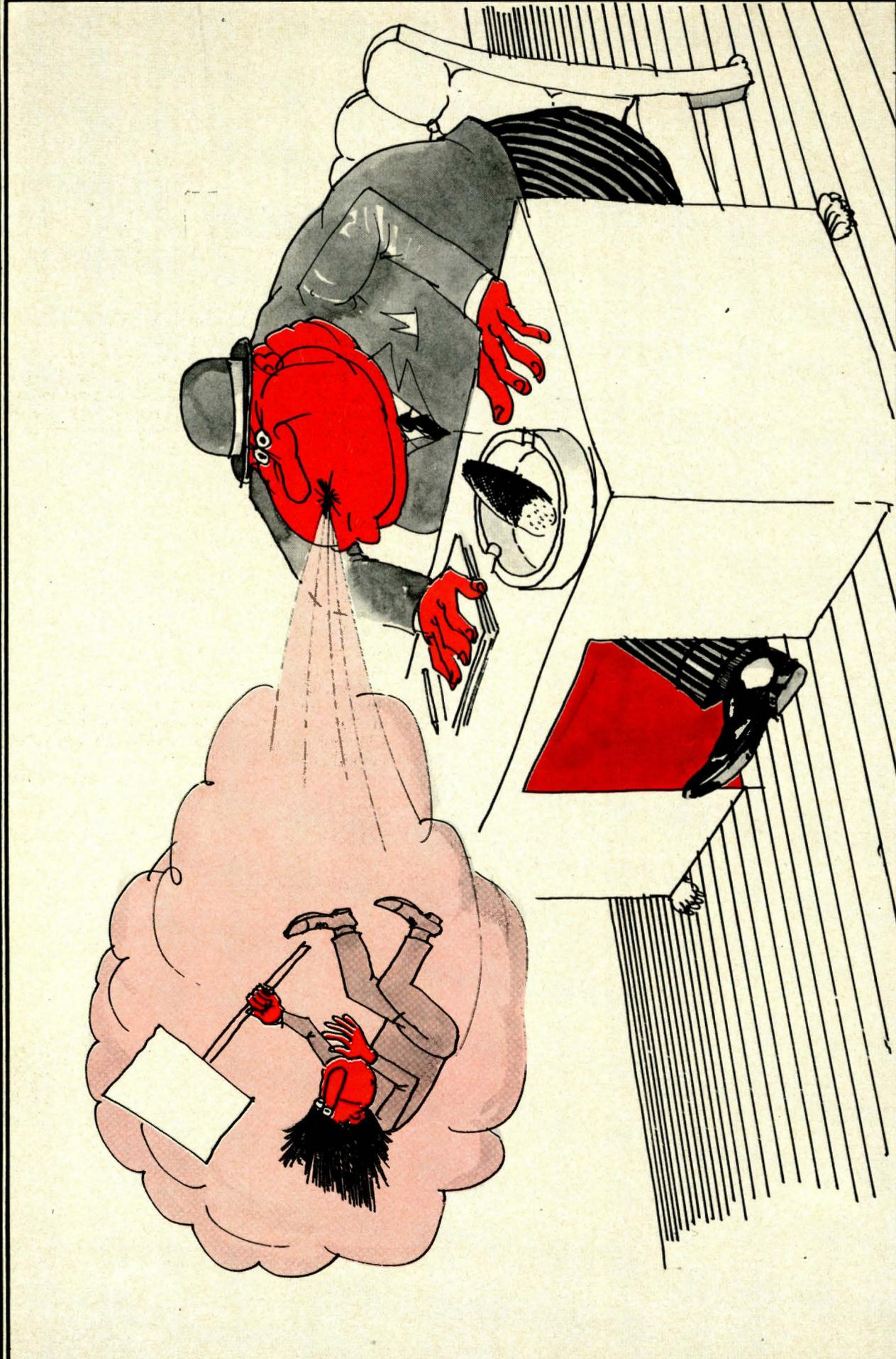
Nun ja, wo käme man denn in unserer „freiheitlich demokratischen Grundordnung“ hin, wenn man es zuließe, daß so ein hergelaufener DKP-Schriftsteller einfach mir nichts dir nichts in völlig unkritischer und geradezu schwärmeri-



P.S.: Was man tun kann? Ziemlich einfach. „Vietnam — 30 Tage danach“ von Peter Schütt kann man in jeder Collectiv-Buchhandlung kaufen. Oder bestellen bei uns (Weltkreis-Verlags-GmbH, 46 Dortmund, Brüderweg 16).

Und man kann auch in den öffentlichen Buchereien mal nachfragen, ob das Buch dort steht. Wenn nicht, dann kann man auch Aktionen machen, daß es hineinkommt ...

Euer Weltkreis-Verlag



elbaun

EXTRA

**Erfolg internationaler Solidarität:
Chiles faschistische Junta
mußte Gladys
Marin ausreisen
lassen!**

Gladys Marin: „Mein Dank für Eure Hilfe!“



**Hans-Jörg
Hennecke
berichtet aus
Amsterdam**

Acht Monate mußte sie wie im Gefängnis leben. In der von Junta-Militär umstellten Botschaft der Niederlande in Santiago fand Gladys Marin Zuflucht. Die Generalsekretärin des Kommunistischen Jugendverbandes Chiles (JJCC), Politbüro-Mitglied der Kommunistischen Partei und Parlamentsabgeordnete gehört für die chilenischen Faschisten um Pinochet zu den meistgesuchten „politischen Verbrechern“. Weltweite Solidarität entriß Gladys den Henkern. Am 17. Juni konnte sie nach Amsterdam ausreisen. Die ersten Besucher in ihrem holländischen Exil: eine Delegation des Bundesvorstandes der Sozialistischen Deutschen Arbeiter-Jugend (SDAJ), geleitet vom Bundesvorsitzenden Wolfgang Gehrcke.

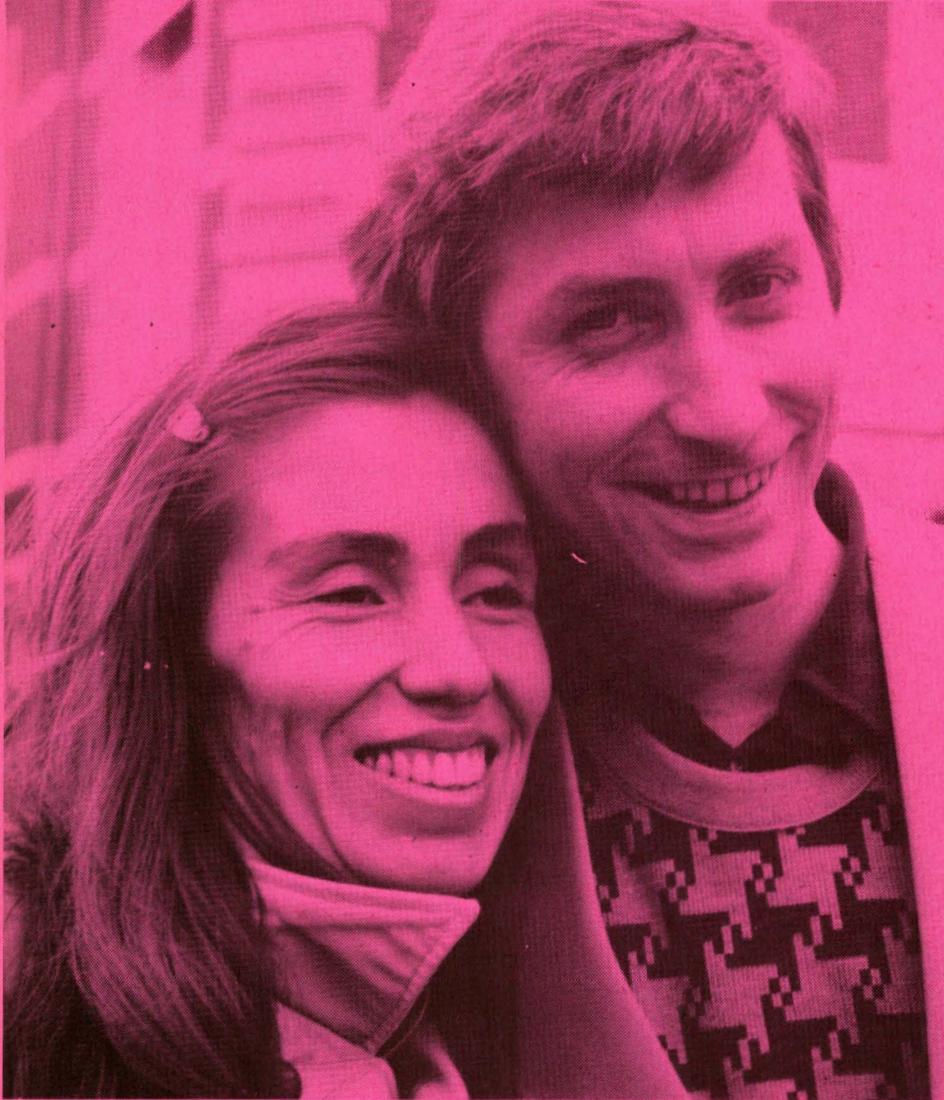
Gladys Marin: „Mein tiefempfundener Dank gilt der internationalen Solidarität, die für unseren Kampf in Chile eine wichtige Hilfe ist.“

Man möchte das zierliche mutige Mädchen einfach so umarmen. Als wir in diesen strahlenden Sommertagen an den Grachten der holländischen Metropole Amsterdam mit Gladys spazieren, muß ich an das X. Festival der Jugend und Studenten zurückdenken. Damals, in der DDR-Hauptstadt Berlin, sahen wir uns das letzte Mal: wenige Wochen vor dem faschistischen Putsch in ihrer chilenischen Heimat. Und Gladys sagte uns beim Festival:

„Die Umgestaltungen in Chile ist ganz natürlich. Er ist eine Gesetzmäßigkeit der Geschichte und des Klassenkampfes.“

Der brutale Einsatz der faschistischen Mordmaschinerie hat Gladys Worte auf schrecklichste Weise bestätigt. Am 8. September 1973, drei Tage vor dem Putsch, kehrte Gladys von einer Festival-Rundreise durch Europa und Asien nach Chile zurück.

„Bei meiner Rundreise hatte ich eine



Gladys Marin und Wolfgang Gehrcke, Bundesvorsitzender der SDAJ: „Wir laden Dich ein, im September die Bundesrepublik zu besuchen.“

„Chile erlebt gegenwärtig die entscheidendsten Tage und Stunden seit der Machtübernahme durch die Volkfront. Mit blutigem Terror, mit Mordanschlägen, Boykottmaßnahmen und Sabotageakten, mit denen die Versorgung der Bevölkerung lahmgelegt werden soll, wollen faschistische Kräfte einen Bürgerkrieg entfesseln, weil sie heute keine andere Möglichkeit mehr haben, verlorene Machtpositionen zurückzuerobern. Dieser Widerstand der Reaktion gegen die revolu-

wichtige Aufgabe zu erfüllen“, erinnerte sich die JJCC-Generalsekretärin jetzt in Amsterdam. „Es ging mir darum, die internationale Solidarität mit der Unidad Popular zu stärken und auf unsere Bedrohung durch faschistische Kräfte hinzuweisen. Dieses Anliegen war ja auch schon durch das X. Festival in stärkster Weise wahrgenommen worden. Und so besuchte ich dann die Sowjetunion, Vietnam, die CSSR und Frankreich. Überall sprach ich mit Arbeitern, Politikern und Vertretern der Jugendverbände.“ Gladys Marin weiß, daß ihre Gespräche mithelfen, die Chile-Solidarität im Bewußtsein der Völker zu verankern.

„Wie ich den Putsch erlebte“

„Am 8. September kehrte ich nachts nach Santiago zurück. Ich spürte die angespannte Lage, merkte aber auch, daß die Politik der Unidad Popular in den Herzen von Millionen Menschen war. An diesem Tag schrieb Pablo Neruda mit geballter Faust ein flammendes Gedicht gegen die chilenischen Faschisten. Es sollte sein letztes Gedicht sein.

Unmittelbar nach meiner Rückkehr habe ich Luis Corvalan, den Generalsekretär unserer Kommunistischen Partei, über das Festival und meine Reise informiert. Er zeigte sich sehr zufrieden und wies auf die Bedeutung des Kampfes der Jugend hin. ‚Chiles Jugend steht heute an der Kampf-front‘, sagte der Genosse Corvalan. Wir haben dann über unsere nächsten Aufgaben gesprochen und dabei durchaus mit der Möglichkeit eines faschistischen Putsches gerechnet. Wir wußten, daß uns dann totale Illegalität treffen würde. Auf diese Situation waren wir vorbereitet. Keiner von uns hat aber das Vertrauen in den Kampf verloren. Jedem war und ist klar: Wir werden da herauskommen. Dann begann also am 11. September der Putsch in Valparaiso. Ich ging ins Zentralkomitee der Partei und bemerkte unterwegs den Anschlag auf die Moneda, den Präsidentenpalast. Und daß die Menschen die Straßen verließen. Dann stellte ich das Radio ein und hörte den letzten Aufruf Allendes, dem Putsch entgegenzutreten. In diesem Moment waren wir noch mit Luis Corvalan und Jugendlichen zusammen. Wir besprachen kurz unsere Vorstellungen. Die Lage änderte sich dann vollkommen, als die Putschisten über Radio einen Ausnahmezustand verkündeten. Kurz darauf verlasen sie Listen der gesuchtesten Genossen. Das war der Moment totaler Illegalität.“

Gladys appelliert an die Jugend der Welt

Und für Gladys und ihre Genossen bedeutete das: untertauchen und den Kampf illegal fortsetzen.

Gladys wandte sich mit einem Appell an die Jugend der Welt (elan veröffentlichte ihn im Dezember 1973): „Die dunkelsten und reaktionärsten Kräfte versuchen, Chile zu erwürgen... Eine neue Phase im Kampf um unsere Freiheit beginnt... Der Widerstand der Massen! Der Kampf der Massen! Das ist unsere Losung, die von Entschlossenheit, Mut, Schmerz und von ruhiger Verantwortung geprägt ist... Das Echo des X. Festivals tönt noch in un-

seren Herzen. Möge dieses Gelöbniß, das wir uns dort gaben, heute, da Chile es nötig hat, in seinem vollen Sinne verwirklicht werden. Unternehmt gemeinsam mit bedeutenden Persönlichkeiten einen Kreuzzug für dieses kleine, ferne, aber würdige und kämpferische Land. Der Kampf meines Volkes und eure Hilfe werden das Ziel erreichen, von dem so viele gute und einfache Menschen meiner Heimat träumen: Freiheit, Unabhängigkeit, Gerechtigkeit und Gleichheit.“ Gladys Appell hat in der ganzen Welt zur Stärkung der Chile-Solidarität beigetragen. Er wurde veröffentlicht, als sie illegal und in ständiger Gefahr leben und arbeiten mußte.

Die Einheitsfront ist da!

Gladys sagte mir darüber: „Es gab viele Schwierigkeiten, aber wir konnten uns immer auf den großen Heroismus der Menschen verlassen. Trotz der tiefen Illegalität wurde uns immer geholfen. Da ich aber von der Junta auf die Liste der meistgesuchten „politischen Verbrecher“ gesetzt wurde, bekam ich den Auftrag, wegen der besonderen Gefahr in die Botschaft der Niederlande zu fliehen. Es gelang mir, obwohl die Botschaft von Junta-Soldaten umstellt ist. Die folgenden acht Monate Asyl in der Botschaft waren eine sehr harte Probe. Weil wir wußten, daß vor den Toren Mord und Unterdrückung herrschen. Das hat von uns große Disziplin verlangt. Aber uns war klar: Die Faschisten siegen nicht auf Dauer. Und wir wußten auch von der internationalen Solidaritätsbewegung. Diese Kampagne hat die Welt-situation verändert. In der historischen Perspektive wendet sich das Entsetzliche, das der Putsch brachte, positiv: In der Einheit unseres Volkes, die es in dieser Breite noch nicht gab. Heute herrscht in Chile Kriegszustand. Das Land ist vom Heer erobert. Die Faschisten haben die Methoden der Unterdrückung breit verwissenschaftlicht. Trotzdem konnten sie die demokratischen Massenorganisationen nicht zerstören. Die Unidad Popular ist heute breiter denn je.

In der ersten Zeit nach dem Putsch hatten sich die fortschrittlichen Kräfte zurückgezogen und arbeiteten für den Aufbau der Einheitsfront. Die ist jetzt da. Jetzt erleben wir Aktionen breiter Volksschichten. In sehr vielen Formen zeigt sich ein unglaublicher Heroismus der Jugend, der Gewerkschaften, der Parteien. Wir haben offene Demonstrationen gegen die Unterdrückung. Und man spürt in Chile dabei den starken Atem der internationalen Solidarität aus dem Ausland. Und dieser Druck auf die Junta ist wichtig. Die große Mehrheit des Vol-

He salido de Chile y empizo a respirar algo de libertad, porque ella no será total hasta que mi pueblo no sea nuevamente libre.

Gracias a Uds jóvenes de la República Federal Alemana, así como a tantos hombres y mujeres de todo el mundo, la junta yusista esta siendo aislada; gracias a Uds. he conseguido mi salvoconducto, gracias a Uds. detemos la mano del asesino y salvamos la vida de Luis Corvalán y demás prisioneros. Solo luchando por la independencia y libertad de mi Patria, somos dignos de seguir viviendo

Gladys Marin

Ich habe Chile verlassen und beginne, etwas von der Freiheit zu atmen, aber sie wird nicht vollständig sein, bevor mein Volk wieder frei ist.

Dank Euch Jugendlichen der Bundesrepublik Deutschland wie auch allen Männern und Frauen der ganzen Welt ist die faschistische Junta isoliert; dank Euch habe ich die Ausreisegenehmigung erhalten; dank Euch können wir die Hände des Henkers von Luis Corvalan fernhalten und sein Leben und das weiterer Patrioten retten.

Nur im Kampf für die Unabhängigkeit, für die Freiheit meines Vaterlandes sind wir würdig, weiterzuleben.

Gladys Marin



kes ist aktiv im Kampf. Die antifaschistische Front wird von unterschiedlichen Kräften getragen. Nicht alle haben die gleichen Vorstellungen über Fernziele. Aber in den Tageszielen sind wir uns einig. Jede Aktion macht den einheitlichen Kampf tiefgehender. Das ist ein dynamischer Prozeß, der sich im Kampf entwickelt. Unser Ziel heißt: Wiedererrichtung der Volksregierung mit einem sozialistischen Programm. Ich glaube, das chilenische Volk hat eine große Perspektive in diesem Kampf.“

Politischer Druck auf die Junta!

Immer wieder drückt Gladys im Gespräch ihren Dank an die weltweite Solidaritätsbewegung aus. Und sie bittet alle Freunde dringend, den Kampf fortzusetzen.

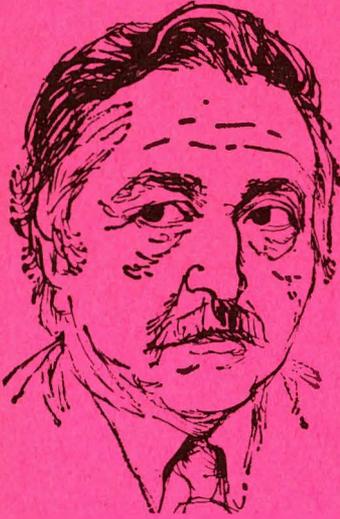
„Angesichts der Prozesse, die gegen Luis Corvalan und andere vorbereitet werden, ist der internationale politische Druck auf die Junta unmittelbare Tagesaufgabe. Dieser Druck muß öffentlich sein. Das ist der erste Schritt, das Leben der angeklagten Genossen zu retten.“ Gladys Marin wird diesen Kampf jetzt vorerst im Ausland fortsetzen. Ihr ist klar, daß es nicht leicht sein wird.

„Ich muß mich jetzt daran gewöhnen, unter anderen Bedingungen zu kämpfen“, sagte mir die mutige Chilenin, als wir uns in Amsterdam verabschiedeten.

Der Bundesvorstand der SDAJ hat Gladys Marin für September in die Bundesrepublik eingeladen.

Freiheit für Luis Corvalan

Freiheit für Luis Corvalan



und alle
eingekerkerten Patrioten Chiles!

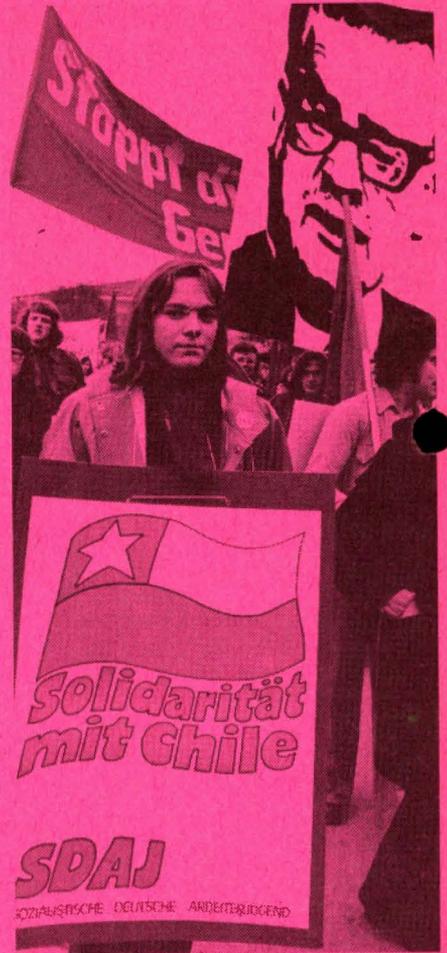
Ausschneiden und auf eine gewöhnliche Postkarte kleben. Schreibt auf die Rückseite diesen Text. Und Euren Absender. Lieber Genosse Corvalan! Wir stehen fest an Deiner Seite und an der Seite aller eingekerkerten

POSTKARTE

0,90 DM

An
Luis Corvalan
Senator der Republik Chile
Santiago de Chile

chilenischen Patrioten. Wir fordern Deine Freilassung! Das heißt in Spanisch: Querido camarada Corvalan: Estamos firmemente a su lado y al lado de todos los patriotas chilenos. Exigimos su liberacion.



Solidarität mit ★ Chile



Venceremos
El pueblo unido
Bereits über 100 000
Exemplare verkauft!

ETERNA 4 15 130

Es lebe Chile! Es lebe das Volk!

ETERNA 4 10 133

Letzte Rede von Präsident Allende

Originalton in deutscher Übertragung

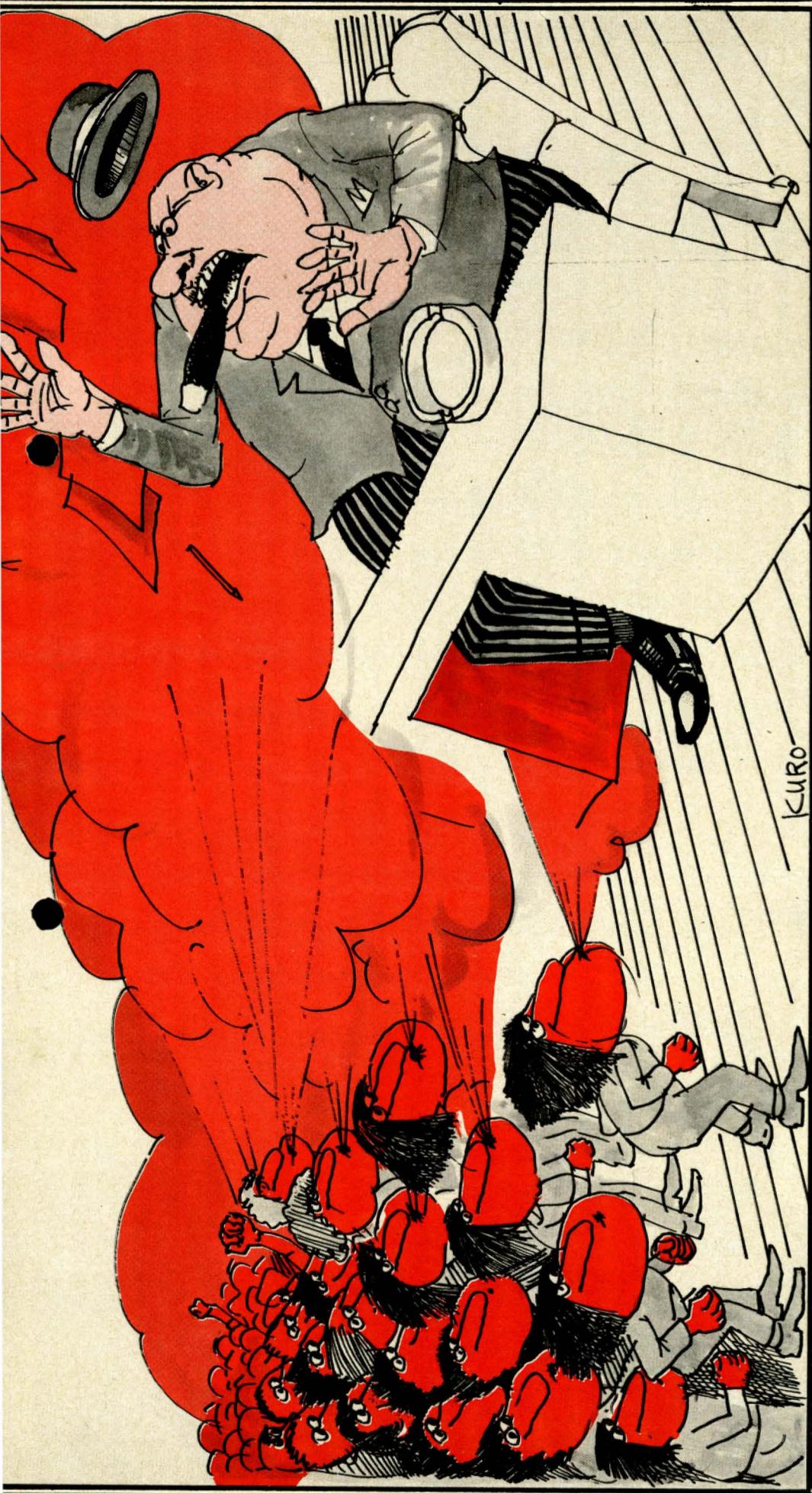
Preis je Schallplatte DM 4,10

Reinerlös wird an die Chile-Solidarität überwiesen. Einzelbestellungen bitte an jeder Collectiv-Buchhandlung, in allen guten Buchhandlungen und Schallplattengeschäften.

Gruppen können Sammelbestellungen aufgeben an:

Weltkreis-Verlags-GmbH
Abt. Schallplatten
46 Dortmund
Brüderweg 16

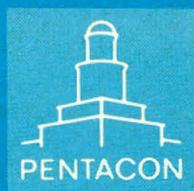
Gesamtverzeichnis anfordern!



**schnell
und
sicher**



**spiegel-
reflex-
scharfe
Fotos**



PRAKTICA LTL

Einfaches Filmeinlegen mit PENTACON-Loading. Das ausgewählte Motiv spiegelreflexscharf wiedergeben. Einen Schritt vorwärts machen mit der PRAKTICA LTL.



Das Hobby zur Perfektion führen. Im Spiegelreflexsucher auf einen Blick alles erfassen. Durch PENTACON-Innenmessung richtig belichten.

Kombinat VEB PENTACON DRESDEN

DEUTSCHE DEMOKRATISCHE REPUBLIK

Weitere Informationen durch Ihren Fotohändler oder durch BEROFLEX Kamera-Film-AG, 1 Berlin 15, Uhlandstr. 158

forum

forum der
jugend-
verbände

Bundesjugendkonferenz der Postgewerkschaft

Das alte Posthorn kräftig durchgepustet

158 Delegierte und etwa 90 Gastdelegierte zogen auf der 11. Bundesjugendkonferenz der Deutschen Postgewerkschaft (DPG), die vom 19. bis 21. Mai in Westberlin stattfand, kritisch Bilanz über die gewerkschaftliche Jugendarbeit der zurückliegenden drei Jahre und steckten neue Zielvorhaben ab. Der Konferenz lagen rund 400 Anträge und Entschlüsse vor, die erstmals in vier getrennten Arbeitsgruppen vorberaten und dann vom Plenum der Beschlußfassung unterzogen wurden.

Von Herwart Prudlo

Innerhalb eines Jahres erhöhte sich die Zahl der jugendlichen Mitglieder der DPG um über 5000 auf etwa 97 000. Damit beträgt der Anteil der Jugendlichen an der gesamten Mitgliedschaft der DPG rund 25 Prozent. Die Postjungboten, wird im Geschäftsbericht festgestellt, weisen einen Organisationsgrad von 78 Prozent und die Auszubildenden von 84 Prozent auf. Die DPG-Jugend ist nach der IG-Metall-Jugend die zweitstärkste Jugendorganisation innerhalb des DGB.

Als einen Skandal bezeichnete Ernst Breit, Vorsitzender der DPG, die Ausbildung der Postjungboten bei der Bundespost, weil sie immer noch nicht einen Lehrberuf laut Berufsbildungsgesetz darstelle. Nach Ansicht der DPG müßten in einen dreijährigen Lehrberuf, der zu einem kaufmännischen Berufsbild führen soll, nicht nur Postjungboten und Assistentenanwärter einbezogen werden, sondern auch die weiblichen Angestellten im Postscheck-, Postsparkassen-, Büro- und Fern-

meldedienst. Die Antwort der Gewerkschaften auf die künstliche Verknappung der Ausbildungsstellen lautet: „Beschleunigte Gesetzgebung für eine Berufsbildungsabgabe der Betriebe und Unternehmen, damit die Berufsbildung in dafür geeigneten Betrieben, überbetrieblichen und schulischen Einrichtungen durchgeführt werden kann.“ Die Deutsche Postgewerkschaft erwartet in dieser Situation, daß die Einstellungen von Auszubildenden im Fernmeldehandwerk nicht gedrosselt und die vorhandene Ausbildungskapazität voll ausgeschöpft werde.

87 Anträge und sechs Arbeitspapiere befaßten sich mit Problemen der beruflichen Bildung. Die Delegierten wandten sich gegen die Absicht der Bundesregierung, Auszubildende, die in einem öffentlich-rechtlichen Dienstverhältnis stehen, in ein zukünftiges Berufsbildungsgesetz nicht einzubeziehen. Die Konferenz kritisierte, daß bei der Bundespost Kriterien weder für

die Ausstattung der Ausbildungsstätten noch für die Qualifikation der Ausbilder vorhanden sind.

Deshalb ist die „Ausbildung einer öffentlichen Kontrolle zu unterziehen“ und „die Mitbestimmung der Gewerkschaft, als Organisation der arbeitenden Menschen, auf allen Ebenen und für alle Bereiche einzuführen“.

Vier Arbeitspapiere und 37 Anträge beschäftigten sich mit Grundsätzen und Richtlinien der Jugendarbeit bei der DPG sowie mit der Jugendbildungsarbeit und internationalen Jugendbegegnungen. Zur internationalen Gewerkschaftsarbeit heißt es: „Im Interesse der internationalen Zusammenarbeit u. a. gegen die internationale Machtstellung der Konzerne ist es notwendig, die möglichst große Einheit der internationalen Gewerkschaftsbewegung herzustellen. Die Ziele und die Durchführung internationaler Jugendbegegnungen und Studienfahrten müssen den Zielen und Prinzipien gewerkschaftlicher Arbeit entsprechen... Wenn dieser Gedankenaustausch in den letzten Jahren für einige osteuropäische Länder in die Wege geleitet wurde, so erscheint es doch als seltsam und unverständlich, daß davon die DDR immer wieder ausgenommen wurde.“ Aufgefordert werden alle Gremien des DGB und der DPG, „den Jugendaustausch mit allen sozialistischen Staaten mehr zu fördern und auszuweiten. Dabei ist besonders wichtig, daß künftig auch Jugendbegegnungen mit jungen Arbeitern in der DDR durchgeführt werden.“

An Hand der acht Prüfsteine des DGB zur Bundestagswahl 1972 soll die neue Bundesregierung gemessen werden, „ob sie eine Politik im Interesse der Arbeiterklasse betreibt“. In einem weiteren Beschluß wird die „baldige Verabschiedung der Entwürfe des DGB zur ‚Paritätischen Mitbestimmung‘“ gefordert. Im Falle der Ablehnung des DGB-Entwurfs im Bundestag wird der

Ärzte für Chile

Tausend Mediziner solidarisch
Von Werner Winter

Unter den verfolgten Demokraten im Chile der Militärjunta sind auch zahlreiche Ärzte, entweder Anhänger der Regierung der Unidad Popular oder auch solche, die sich ihrem ärztlichen Gewissen und dem Humanismus verpflichtet fühlen und sich für die Gesundheit ihres Volkes und die Rechte der Kranken in hohem Maße einsetzen. Sie wurden verhaftet, brutal ermordet, in Konzentrationslager verschleppt und werden gefoltert. Tausend Ärzte der Bundesrepublik, darunter namhafte Professoren und die Fachschaften Medizin von zwölf Universitäten haben sich mit einem Brief an die Bundesärztekammer (BÄK) gewandt.

Bereits im Februar dieses Jahres hatten 275 Ärzte die BÄK zur Unterstützung verfolgter chilenischer Ärzte aufgefordert. Sie baten um Veröffentlichung ihres Briefes und einer Liste ermordeter und inhaftierter chilenischer Ärzte im „Deutschen Ärzteblatt“ zu veröffentlichen. Außerdem baten sie die BÄK, bei der Menschenrechtskommission der UNO und bei der Militärjunta ihren Einfluß geltend zu machen, damit die inhaftierten chilenischen Ärzte freigelassen werden.

Am 1. April antwortete Dr. Brauer, Geschäftsführender Arzt bei der BÄK: „Der Vorstand der Bundesärztekammer hat sich am vergangenen Wochenende mit Ihrem am 21. Februar an den Präsidenten der Bundesärztekammer gerichteten Schreiben, die Publikation einer

Liste betreffend, befaßt. Er sah sich nicht in der Lage, Ihrem Wunsche zu entsprechen.“

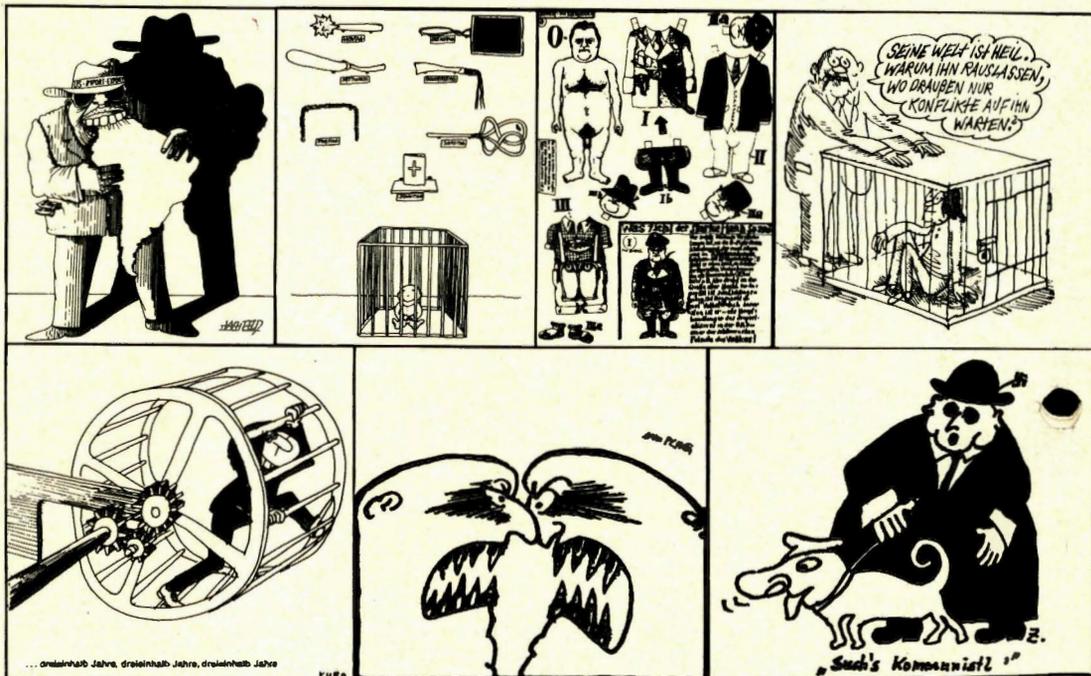
Jetzt wiederholten die tausend Ärzte ihre Forderungen: „Zeit und Umstände drängen: Der in der der BÄK vorliegenden Liste aufgeführte Kollege Dr. med. Gustavo Molina (Nr. 63), Direktor des V. Gesundheitsgebietes P. r. Santiago, ist,

wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren mußten, inzwischen ebenfalls ermordet worden. Prozesse der Militärjunta gegen eine Reihe Berufskollegen stehen bevor. Ihr Leben ist in Gefahr. Andererseits hat sich aber auch erwiesen, daß die zunehmende Aufmerksamkeit der Weltöffentlichkeit auf die Terrormaßnahmen der Junta in Chile nicht ohne

Wirkung bleibt: So haben z. B. Dr. med. Rafael Villagran (Nr. 26) und Dr. Alfredo Jadresic (Nr. 28), die verhaftet waren, die Freiheit wiedergewonnen.“

Eine neue Antwort der Ärztekammer steht noch aus. An ihr liegt es, den Terror der chilenischen Militärs wenigstens etwas abzuschwächen.

Politische Karikatur in der BRD 22.5.-30.6.74



Vom 22. 5. bis 30. 6. 1974 führte der Kunstverein **Asinus e. V. in Hamburg** eine Ausstellung „**Politischer Karikatur in der BRD**“ durch. An der Ausstellung beteiligten sich die Karikaturisten **Rainer Hachfeld, Walter Kurowski, Arno Ploog, Chlodwig Poth, Stefan Siegert, Ernst Volland** und **Guido Zingerl**. Eine zweite Ausstellung zeigt Arbeiten „**Gegen Militarismus**“ von **Jörg Meier,**

der über seine Arbeit sagt: „Durch die Zusammenarbeit mit der ‚**Aktion Demokratischer Soldaten**‘ stellten sich mir konkrete Themen mit relevanten gesellschaftlichen Inhalten, die meine Produktion sinnvoller werden ließen.“ Die Ausstellung „**Politische Karikatur in der BRD**“ wird weiter gezeigt in:
Oldenburg
5. Juli bis 24. August, Ga-

lerie Tabula, Herbertsgang 19
Oberhausen
14. September bis 15. Oktober, Fabrik K 14, Lothringer Straße 69
Frankfurt
19. Oktober bis 19. November, Verband der Kriegsdienstverweigerer, Hochstraße 56, Ausstellungsort wird noch bestimmt.
Danach voraussichtlich in: Stuttgart, München, Göttingen.



50 Komsomolzen zu Gast bei der SDAJ Von Hans Kluthe

„Ist die Sowjetunion noch revolutionär? Gibt es in der Sowjetunion noch Klassen? Was ist mit Solchenizyn? Gibt es Kriegsdienstverweigerer? Welche Rechte hat die Jugend in der Sowjetunion?“ So und ähnlich lauten die Fragen, die auf Wladimir, den 22jährigen Schlosser aus Leningrad, und seine vier Genossen niederprasseln. Sie bleiben keine Antwort schuldig. Sie diskutieren und argumentieren. Und sie erzählen über den täglichen Kampf eines Komsomolzen in der Sowjet-

union, egal ob er im Betrieb, in der Schule oder in der Universität seine Arbeit zum Aufbau des Kommunismus in der UdSSR leistet. Die fünf Mitglieder des sowjetischen Jugendverbandes des Leninschen Komsomol, die in den mit Plakaten und Transparenten ausgestatteten SDAJ-Zentren — ob in Stuttgart, Kiel oder Dortmund — keine Antwort schuldig bleiben, gehören zu einer Gruppe von fünfzig Komsomolzen, jungen Arbeitern, Schülern und Studenten, die auf Einladung der SDAJ an der Aktion „SDAJ informiert: So lebt die Jugend in der Sowjetunion“ teilnehmen. Auf über 50 Veranstaltungen informierten sich über 10 000 Jugendliche aus der Bundesrepublik über die Bedingungen, unter denen die Jugend des ersten sozialistischen Staates lebt und arbeitet. Bei Diskussionsveranstaltungen und Forumsgesprächen und vor allem in den Pfingstlagern der SDAJ standen sie Rede und Antwort. Aber sie nutzten auch die Gelegenheit, um mit den Vertretern der demokratischen Jugendverbände auf regionaler und lokaler Ebene zu sprechen, Betriebe zu be-

sichtigen, Gespräche mit Vertretern verschiedener Städte zu führen und sich so über das Leben der Jugend in unserem Lande zu informieren. Zum Abschluß der Tournee konnten SDAJler und Komsomolzen feststellen: Es hat

sich gelohnt, sich aus erster Hand zu informieren. Solche Diskussionen brauchen wir öfter, um antikommunistischer und antisowjetischer Hetze, wie sie tagtäglich über die Massenmedien der BRD verbreitet wird, entgegenzutreten zu können.

Ein Leben für den Frieden

Im 85. Lebensjahr starb in Berkum bei Bonn Frau Professor Klara Marie Faßbinder.

Klara Marie Faßbinder wurde am 15. Februar 1890 als Tochter eines Volksschullehrers in Trier geboren. Nach dem 1. Weltkrieg wirkte sie für die Verständigung vor allem mit Frankreich. Nach dem 2. Weltkrieg plädierte sie für die Verständigung mit der Sowjetunion und mit den Völkern des sozialistischen Lagers. Sie war eine entschiedene Gegnerin der Wiederaufrüstung der Bundesrepublik und gehörte zu den Mitbegründe-

rinnen der Westdeutschen Frauen-Friedensbewegung. Als Übersetzerin des französischen Dichters Claudel verlor sie die französische Regierung in Anerkennung ihres Eintretens für Humanität, Frieden und Völkerverständnis einen hohen französischen Orden. Der damalige Bundespräsident Lübke verweigerte die Ordensverleihung, der spätere Bundespräsident Heinemann revidierte die Entscheidung. Frau Faßbinders Tod bedeutet einen schmerzlichen Verlust für die Friedenskräfte in der Bundesrepublik und die gesamte Weltfriedensbewegung.

UZ-Pressesfest Fest der Arbeiterpresse

Drei Autos zu gewinnen
 Artsaktionen, Sonderveranstaltungen und Reisen-Tombola

Die Vorbedingungen für ein UZ-Preiseffest finden auf Seite 10.

Herzlich Willkommen! Mit 3,- DM sind Sie dabei!
 Bei der UZ-Preiseffest sind Sie herzlich willkommen! Mit 3,- DM sind Sie dabei!

Das Beste aus Küche und Keller vom Bodenrunn bei der UZ-Preiseffest!

Zu gewinnen: Drei Autos, Viele Reisen.
 Auf jeden Fall: Zwei wertvolle Tage mit dem UZ-Preiseffest und seiner Losnummer auf Seite 10 sind Sie dabei. Viel Glück!

„Solidaritätsbasar“
 Ein Tag für die Solidarität der UZ-Preiseffest! Ein Tag für die Solidarität der UZ-Preiseffest!

Jeder kann mitmachen.

Küchle, Brot und Bilder und Bücher
 Küchle, Brot und Bilder und Bücher. Küchle, Brot und Bilder und Bücher.

Hits & Stars
 Hits & Stars. Hits & Stars.

Riesentombola. 1000 Preise warten auf Sie!

Ein Blick in die Redaktion der UZ
 Ein Blick in die Redaktion der UZ. Ein Blick in die Redaktion der UZ.

Barstein
 Barstein. Barstein.

DKP
 DKP. DKP.

Ein Blick in die Redaktion der UZ
 Ein Blick in die Redaktion der UZ. Ein Blick in die Redaktion der UZ.

Nicht mal mehr schlappe drei Monate sind es bis zum Pressefest der UZ — Zeitung der DKP. Am 21./22. September steigt die Riesenfete auf den Düsseldorfer Rheinwiesen!
Mit einer großen Tombola: drei Autos und viele Reisen sind zu gewinnen! Weltmeister und Olympiasieger sind bei der Sportschau dabei. Der Solidaritätsbasar wird zu einem Treffpunkt mit Freunden aus aller Welt. Außerdem: Festival des politischen Liedes, Artistik-Show, Kinderfest und eine europäische Schlagerparade mit Stars von der Seine bis zur Moskwa!
Für nur drei Mark seid ihr voll mit dabei! Soviel kostet nämlich das sechzehnteilige Festabzeichen mit Programmhinweisen und der eingedruckten Losnummer für die Sonderverlosung der Pkws!

Wir dürfen sie nicht allein lassen

Strauß feiert die griechischen Faschisten
Von Georg Rohde

Am 23. Mai wurde der Schriftsteller Günter Wallraff in Athen vor ein Militärgericht gestellt und zu 14 Monaten Gefängnis verurteilt. Wallraff ist Mitglied des Initiativ Ausschusses Griechenland-Solidarität. Er reiste mit einer Delegation dieses Ausschusses am 3. Mai nach Griechenland, um den Verbleib vermißter griechischer Demokraten aufzuklären und für die Freilassung der politischen Gefangenen zu wirken. Empört über den faschistischen Terror in Griechenland demonstrierte er am 10.

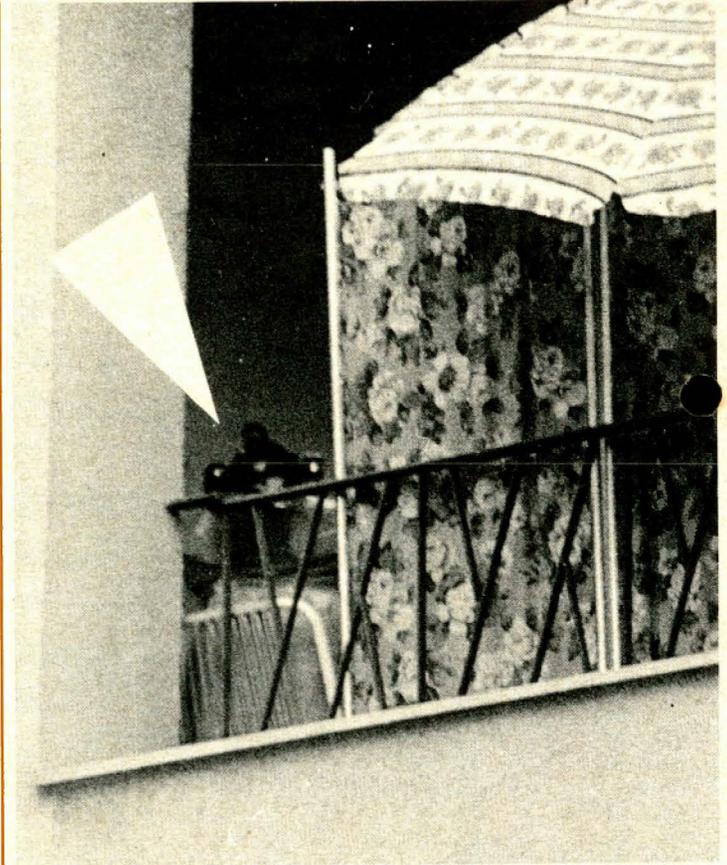
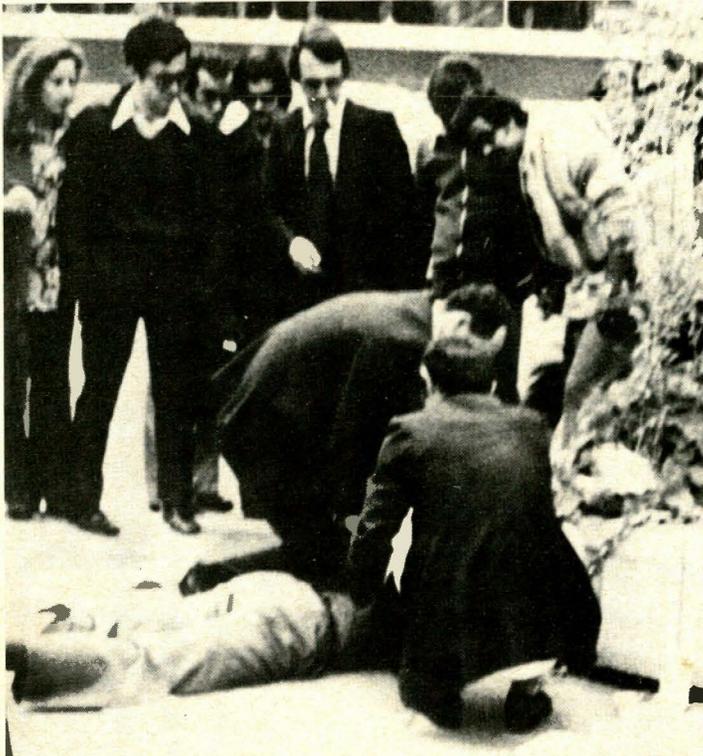
Mai auf dem Platz der Verfassung in Athen. Geheimpolizisten schlugen ihn an Ort und Stelle bewußtlos und schleppten ihn ins Gefängnis. Dort wurde er gefoltert. Der DGB stellte fest: „Verfolgungen von Andersdenkenden, unmenschliche Haftbedingungen, Foltermethoden und Konzentrationslager sind bei dem griechischen Militärregime seit sieben Jahren an der Tagesordnung.“

Eine Welle der Solidarität mit Wallraff und vor allen Dingen mit den verfolgten griechischen Demokraten geht durch die Welt. Aber es gab auch andere Stimmen. Allen voran das Hetzblatt von Franz-Josef Strauß und Konsorten, der „Bayernkurier“, der — braun getönt wie eh und je — triumphierte: „In Athen versagte Wallraffs Masche, als er sich auf dem Syntagma-Platz an einen Laternenpfahl fesselte und Flugblätter verteilte.“ Und das Strauß-Pamphlet enthüllte: „Das Mitleid mit den Verfolgten war auch nur Vorwand. Hauptsächlich wütete

Wallraff gegen den NATO-Staat.“

Sofort nochmal lesen! Nicht die griechische Gestapo wütete, sondern der Schriftsteller Wallraff. Und die NATO? Genau die war es, die am 21. April 1967 den NATO-Putschplan „Prometheus“ in Griechenland zur Anwendung brachte und in Griechenland die faschistische Militärjunta installierte. Und dann war da noch der „Deutsche Journalistenverband“, CDU-orientiert, der auf dem Weltkongreß der „Internationalen Journalisten-Föderation“ (IFJ) eine Solidaritätserklärung für Wallraff verhinderte. Aber

worauf kommt es Wallraff, kommt es allen Demokraten wirklich an: auf das Leben, die Gesundheit und die Freiheit von vielen hundert griechischen Demokraten. Immer wieder werden neue Verhaftungen und Deportationen bekannt. Am 27. März wurden drei Führer der Kommunistischen Partei nach Jaros deportiert. Das Schicksal vieler Demokraten ist ungewiß. Sie handeln mutig und Übereinstimmung mit den Menschenrechten. Wir dürfen sie nicht allein lassen, das hat Günter Wallraff uns erneut gezeigt. Sie brauchen jetzt unsere Solidarität.



Hannover, 19. Mai 1974: Vom Balkon dieses Hauses, versteckt hinter Sonnenschirm und Sichtblende, hockt ein Spitzel der politischen Polizei und fotografiert die Demonstration im Anschluß an den IV. Bundeskongreß der SDAJ.

Da hockt er (Pfeil). Raffiniert „getarnt“, aber nicht gut genug, um den scharfen Augen und der Fotolinse unseres Fotografen Armin Teschke zu entgehen.

INTERNATIONALES FREUNDSCHAFTS- LAGER 27.7.-13.8.74

bei
Potsdam

Mit Teilnehmern aus der UdSSR – Schweiz – DDR – Österreich – BRD



Aus dem Programm

-Die Erholung und der Sport nehmen selbstverständlich einen breiten Raum ein. So hat z. B. jeder ausreichend Gelegenheit zu Schwimmen, Bolzen, Handball-, Volleyball- und Korbballsport. Es finden in den verschiedensten Sportarten Wettbewerbe statt. Theater- und Kinobesuche können ebenfalls durchgeführt werden.

-Die Teilnehmer des Freundschaftslagers haben die Möglichkeit, sich z. B. in Betrieben, landwirtschaftlichen Einrichtungen, Hoch- und Fachschulen, Berufsbildungsstätten, Betriebsakademien, Volkshochschulen usw. zu informieren und alle sie interessierenden Fragen zu stellen.

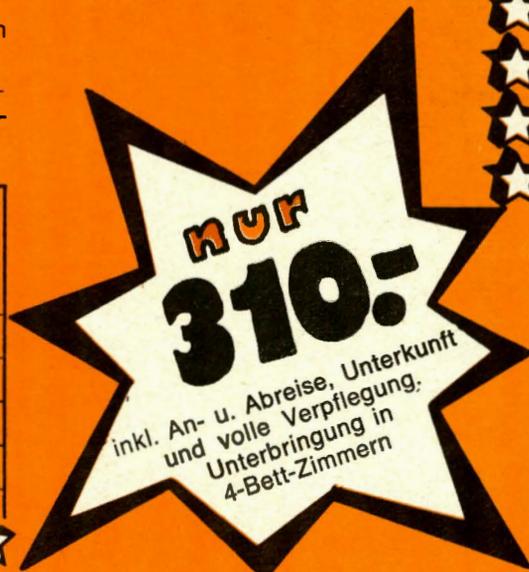
-Im übrigen gibt es ausreichend Möglichkeiten, mit Arbeitern und Bauern am Arbeitsplatz, Spitzensportlern der DDR, Abgeordneten, Schriftstellern usw. zu diskutieren.

* zu überweisen auf das PSchKto Essen 186584-439 - DM 50,- als Anzahlung so schnell wie möglich überweisen – Für den Rest kann man auch Teilzahlung mit uns vereinbaren.

Ausschneiden und einsenden an SDAJ-Bundesvorstand, 4600 Dortmund, Sonnenscheingasse 8

ANMELDUNG:

Name	Vorname
Wohnort	Straße
geb.	Geb.-Ort
Beruf	Reisepaß-Nr.
Mitglied der SDAJ oder anderer Organisationen	

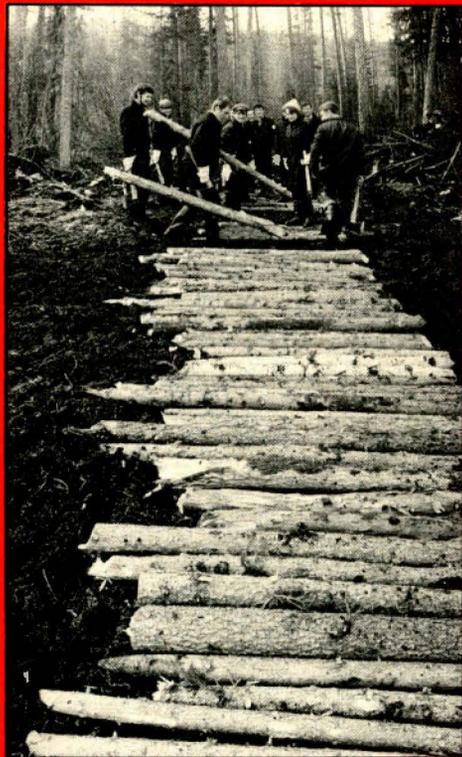


Wo Moskau weit im Westen liegt, in den unerschlossenen Taigagebieten zwischen Baikal und Amur nämlich, sind heute 700 freiwillige Komsomolzen an der Arbeit, den Grundstein des zur Zeit größten Bauvorhabens der Welt, die Baikal-Amur-Eisenbahn zu legen. Einmal mehr ist damit ein Bauvorhaben dem kommunistischen Jugendverband der Sowjetunion übertragen worden, das für die Volkswirtschaft erstrangige Bedeutung hat. Der 3000 Kilometer lange Schienenweg durch die Taiga, Gebirge und riesige Waldzonen wird das Baikargebiet mit dem mächtigen Amur, Grenzfluß zur Mongolei und in den Stillen Ozean mündend, verbinden.



Komsomol und Katschestwa

beides wird mit
K geschrieben



Die ersten Schneisen für die neue Bahnlinie werden durch den Taiga-Urwald geschlagen.

Am Abend ihrer Abreise habe ich mit verschiedenen bam-Komsomolzen gesprochen. Keiner der dreihundert hatte mehr als einen mittelgroßen Koffer mit. Allenfalls zusätzlich eine Gitarre oder ein Tonbandgerät. Sie meinten, bis zum Winter, der in dieser Gegend neun Monate dauert und bis zu 55 Grad kalt ist, werde die notwendige Kleidung schon vorhanden sein. Viktor Lomow, „Kommissar“ der Vorausabteilung, hat schon in Afrika und Chile, zur Zeit der Regierung Allendes, Eisenbahnen gebaut. Viele andere haben gleichfalls Eisenbahnbauerfahrungen im In- und Ausland. Schließlich sind sie ja die ersten, die den Grundstein zu legen haben. Die 19jährige Olga Filotowa sagte mir, sie habe

ihre Eltern erst gestern von ihrer neuen Arbeitsstelle unterrichtet. Wie die insgesamt 70 Mädchen der ersten 700 Komsomolzen kommt sie aus dem Baufach. Es sind Bauingenieure oder Absolventen von Baufachschulen. Walja aus Leningrad hat sich wie alle anderen zu Hause „abgemeldet“, weil „wir so lange bleiben werden, wie wir gebraucht werden“. Auf dem Moskauer Jaroslawer Bahnhof wurde gesungen und geflächst. Ein Pawel wird gefragt, ob er sein „unfehlbares“ Mückenschutzmittel der Mutter nicht vergessen habe. Neben sibirischen Superfrösten, sibirischen Bären weist die Taiga nämlich auch beachtliche Mückenschwärme auf. Mit dieser Mückenplage hatten schon die Kom-

Von Hubert Kuschnik (Moskau)

somolzen der ersten Wasserkraftwerke im Osten ihre liebe Not. Was die Bären angeht, so sind sie zwar nicht so zahlreich, aber trotzdem sind sie in der Taiga nicht eben selten. Über erste Erfahrungen mit ihnen gab der Ingenieur Igor Solodkow seinen Kollegen, die mit ihm inzwischen schon die ersten Kilometer der neuen Trasse vermessen haben, folgendes zum besten: Kürzlich ging einer meiner Ingenieurkollegen durch die Taiga, auf einmal steht er einem Bären gegenüber. Er ließ sein Navigiergerät fallen, schoß aber nicht. Er hatte gehört, daß sich Bären vor Hunden fürchten und ließ sich darum auf alle viere fallen und begann zu bellen. Der Bär wollte sich. Solodkow beruhigte seine Kollegen damit, daß im Mai an der „bam“ die meisten Bären noch winterschlafen.

Schon am letzten Tag des Komsomolkongresses machten sich die ersten 300 Komsomolzen auf den Weg, Hubschrauberlandeplätze und erste Verkehrsverbindungen anzulegen. Gemeldet hatten sich Tausende.

Weil noch immer, wenn es darauf ankam, besonders schwierige und wichtige Aufgaben zu übernehmen, der sowjetischen Jugend, dem Komsomol, solche Aufgaben übertragen wurden. Anfängen bei den ersten Wasserkraftwerken der jungen Sowjetrepublik, dem ersten Metallurgiezentrum bis zu den neuen Großstädten im fernen Osten. Die Geschichte der Komsomolbaustellen füllt Bücher. Diese 50jährige Geschichte ist ein wesentlicher Teil des Sieges des Sozialismus



In der neuen Siedlung Swjosdny, wo Angehörige der Aktivisten-Bauabteilung Baikol-Amur-Bahn untergebracht sind, wird eine Kantine gebaut.

in Rußland. An die freiwilligen Jungen und Mädchen der „bam“, so heißt die Baikol-Maur-Mastrilarpt-Magistrale abekürzt, werden keine kleinen Anforderungen gestellt. Nicht allein, daß sie sich im Komsomol bewährt haben müssen, auch ihre berufliche

Qualifizierung ist wichtig. Chancen „genommen“ zu werden, haben nur Spezialisten mit überdurchschnittlichen Kenntnissen.

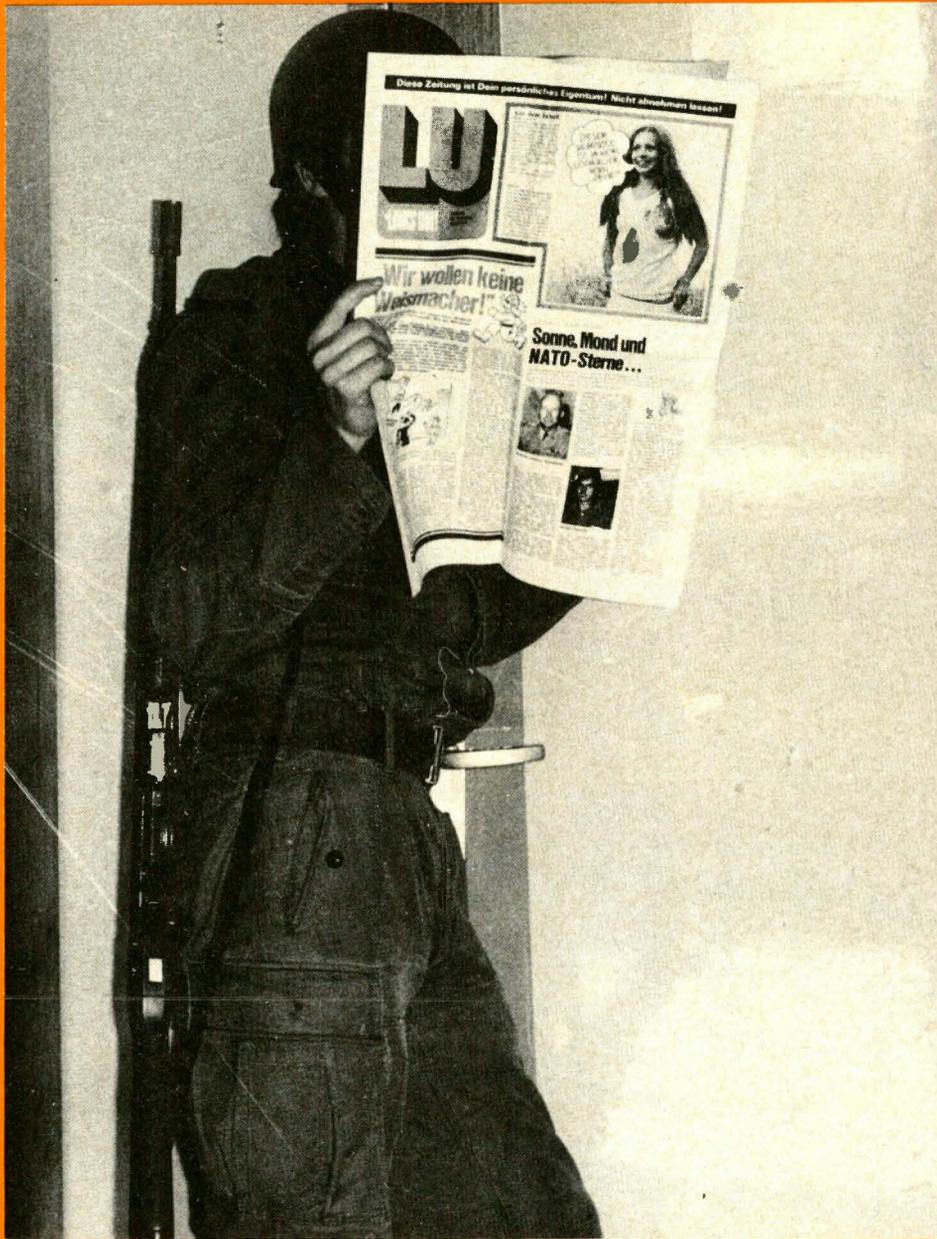
Bei der Siedlung Tynda, wo sie noch geraume Zeit in Zelten leben werden, haben die Komsomolzen mit dem sprichwörtlichen Elan, der auf Komsomolbaustellen herrscht, mit der Vorbereitung der Trasse in östlicher und westlicher Richtung begonnen. Denn die Arbeitsgeräte und Materialien müssen über weiteste Entfernungen herangeschafft werden. Jede Schraube und jede Schwelle fliegen Hubschrauber „vor Ort“. Welche Transportprobleme, wenn alles im Kampf gegen Taiga, Berge und Flüsse, wie der Lena, der oberen Angara, der Olekma, Sea und des Amur per Luft transportiert werden muß! Endstation der neuen „transsib“ wird die Stadt Komsomolsk am Stillen Ozean sein. Die Arbeit, die von den Jungen und Mädchen der „bam“ zu leisten ist, ist gewaltig. Sie ist mit Entbehrungen, harter Anstrengung und Umweltbedingungen verbunden, die ganze Kerle erfordern. Als ich ein paar von Komsomolzen fragte, was sie veranlaßte, sich freiwillig an die „bam“ zu melden, machte keiner große Worte. Wir wollen uns wirklich bewähren, wollen etwas eigenes schaffen.

Und daß sie es schaffen, ist sicher wie der kommende Winter, den sie nicht nur einmal zu überstehen haben werden. Wenn auch nicht mehr in Zelten. Und Michael Woronin aus Minsk (unter den Jugendlichen sind fast alle Nationen der UdSSR vertreten) meinte: „Komsomol und katschestwa (auf russisch Qualität) haben die gleichen Anfangsbuchstaben.“



Die Arbeit, die von den Jungen und Mädchen der „bam“ zu leisten ist, ist gewaltig. Sie ist mit Entbehrungen, harter Anstrengung und Umweltbedingungen verbunden, die ganze Kerle erfordern.

... auf dem die fue s roem 1



„Am 19. 6. 1974 wurde der Metallfacharbeiter Dieter K. aus Essen wegen seines aktiven gewerkschaftlichen Engagements und seines konsequenten Eintretens für Mitbestimmungsrechte von der Unternehmensleitung mit einer Geldstrafe in Höhe von achtzig Prozent eines Monatsgehalts bestraft.“

Das gibt's doch nicht! Die Meldung ist falsch? Nun ja, so weit ist es glücklicherweise noch nicht gekommen. Aber wenn es nach dem Willen der Bundeswehrführung ginge... Beim Bund sind Geldstrafen bis zur Höhe eines Wehrosolds möglich. Die letzten Opfer: einige der Unterzeichner von „Soldat '74“ ...

Mit gepfefferten Geldstrafen (darüber hinaus auch mit Arrest und Entlassungen) soll ihnen von Leber und seinen Generalen das Maul gestopft werden. Gerade Geldstrafen — wie sie zum Beispiel gegen Reinhard Herder aus Hamburg (150 Mark) und gegen Karl-Heinz Schwarz aus Kiel (100 Mark) verhängt wurden — treffen den Wehrpflichtigen mit seinem schmalen S... besonders hart. Und selbst im Standort wird der Soldat nahezu „bewegungsunfähig“ — praktisch eine verschärfte „verschärfte Ausgangsbeschränkung“.

Die Taschendiebe mit Lametta — Kompaniechefs und Bataillonskommandeure — kommen damit einem Befehl ihres Generalinspektors Zimmermann nach, der die Bestrafung aller Soldaten '74 verlangt hat.

Sie orientieren sich dabei an einem „Rezept“, das der Generalinspekteur in Form eines Fernschreibens an die Kommandeure gegeben hat

Tatsächlich enthält das Fernschreiben nichts mehr als schwache Dementis der Bundeswehrführung. Keine der aufgeführten Feststellungen aus „Soldat '74“ wurde widerlegt! Jede Bestrafung auf Grundlage dieses Fernschreibens entbehrt damit der Begründung und ist rechtswidrig!

Und so zum Beispiel liest es sich in dem Fernschreiben:

„f) Dem Bundesminister der Verteidigung wird eine entspannungsfeindliche Haltung und Unaufrichtigkeit unterstellt. Es wird verlangt, er solle zurücktreten. Hiermit wird der höchste militärische Vorgesetzte in Friedenszeiten diffamiert. Die Verfasser verstoßen gegen Paragraph 7 und 17, Abs. 1 und 2, SG.“

Und weiter heißt es dann:

„3. Den Disziplinarvorgesetzten ist aufgegeben, die im Zusammenhang mit der Schrift Soldat '74 begangenen Dienstvergehen zu würdigen und das Ergebnis auf dem Dienstweg an Fue s roem 1/4 (fue s roem 1/3) zu melden.“ Der Generalinspekteur will Köpfe rollen sehen.

Aber: Was in „Soldat '74“ steht, stimmt! Gerade was Georg Leber angeht. Dazu noch ein Beispiel: In vielen Kasernen wird offiziell ein „Taschenbuch für Wehrausbildung“ angeboten, für das ein Ministerialrat, ein Oberst-

nstweg an /4 melden.

Am 20 April 1974 veröffentlichten 70 Soldaten und Offiziere der Bundeswehr eine demokratische Wehrpflichtigenstudie „Soldat '74“.

Sie fordern eine aktive Friedenspolitik, mehr soziale und Mitbestimmungsrechte für die Soldaten. Der Generalinspekteur der Bundeswehr Admiral Zimmermann ließ „Soldat '74“ verbieten!

Die Studie gibt es bei:

46 Dortmund,
Redaktion elan

Brüderweg 16

Solidarität mit „Soldat '74“!

Schickt Solidaritätsschreiben!

Spendenkonto:

Bank für Gemeinwirtschaft,
Dortmund

Kto.-Nr.: 1 005 878 400

leutnant und ein Oberst im Generalstab verantwortlich zeichnen, an dem Militärs bis hin zum Brigadegeneral Ferdinand von Senger und Etterlin mitgewirkt haben. Von Seite V grinst uns Georg Lebers Konterfei entgegen. Nur wenige Seiten weiter eine Karte, auf der Gebiete der Sowjetunion und

der Volksrepublik Polen als „Deutsche Ostgebiete“ bezeichnet werden.

Wohlgemerkt — das Taschenbuch ist 1973 erschienen, drei Jahre nach der Unterzeichnung der Verträge von Moskau und Warschau.

Leber schreit gegen diese Entspannungsfeinde nicht ein!

Und die Aktionen laufen: in Bayreuth wurde an 1000 Soldaten einer Großveranstaltung Flugblätter verteilt mit der Forderung nach Freilassung des Soldaten Bernd Duschner und nach Freigabe für „Soldat '74. In Neumünster führte die Soldateninitiative eine Informationsveranstaltung durch: acht Soldaten unterzeichneten im Jugendzentrum die Studie. Eindeutig war bei den Soldaten die positive Einstellung zu Soldat '74 zu spüren, besonders als es um die Solidarität mit den Erstunterzeichnern ging.

In Rheine beantragte der ADS die Aufnahme in den Stadtjugendring. In Oldenburg, Schwanewede, in Braunschweig, Eutin und anderen Standorten entstanden neue Arbeitskreise, die sofort mit Soldat '74 in die Aktion gingen. Und genauso wird es auch in anderen Standorten weitergehen.

Unser Staat = Die Bundesrepublik Deutschland



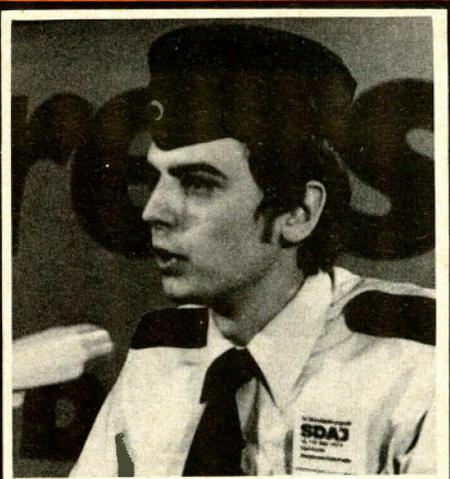
- ist der Rechtsnachfolger des Deutschen Reiches
- steht stellvertretend für Gesamtdeutschland im Raum der Freiheit
- ersehnt die Wiedervereinigung aller Deutschen in Friede und Freiheit

Die Soldaten der Bundeswehr geloben:

„Ich gelobe der Bundesrepublik Deutschland treu zu dienen und das Recht und die Freiheit des deutschen Volkes tapfer zu verteidigen.“

Aus dem „Taschenbuch für Wehrausbildung“ aus dem Jahre 1973 — drei Jahre nach Unterzeichnung der Verträge von Moskau und Warschau. Zu den Verfassern des Taschenbuchs gehören ein Ministerialrat und hohe Bundeswehroffiziere.

Von ihnen wurde bisher keiner für diese friedensfeindliche Hetze belangt!



Es ist nicht leicht Soldat zu sein, schon gar nicht, wenn einem 7 Tage Arrest im Nacken sitzen!

Als Mitunterzeichner der Studie „Soldat '74“ hat man mich kürzlich zu 7 Tagen Arrest verknackt, — weil wir angeblich das Vertrauen der Öffentlichkeit zur Bundeswehr erschüttert, untergraben und ein Zerrbild der Bundeswehr geschildert haben.

Dieses Bild zeigt sich jedoch in diesen Tagen sehr deutlich.

Mit Geld- und Arreststrafen geht man gegen demokratische Soldaten vor, die es gewagt haben, sich öffentlich für ihre Probleme und Forderungen zu engagieren.

Doch weite Verbreitung und wachsende Zustimmung für „Soldat '74“ sind nicht mehr aufzuhalten.

In vielen Garnisonsstädten haben Arbeitskreise Demokratischer Soldaten (ADS) zusammen mit Kriegsdienstverweigerern, örtlichen Gewerkschaftsjugendgruppen, Jusos und SDAJ-lern Veranstaltungen durchgeführt, auf denen immer wieder die in „Soldat '74“ aufgestellten Forderungen diskutiert werden. Aber nicht nur in den Kasernen wird darüber diskutiert, auf vielen Konferenzen und Tagungen beschäftigt sich die Arbeiterjugend mit unseren Forderungen. So unterstützte der IV. Bundeskongress der SDAJ, die 10. Bundesjugendkonferenz der IG Metall und die Jugend der Deutschen Postgewerkschaft unsere Studie. Auch die 10. ordentliche Landesjugendkonferenz des DGB-NRW, auf der ich als „Gewerkschafter in Uniform“ zu den Delegierten sprach, solidarisierte sich einmütig mit „Soldat '74“ und protestierte energisch gegen die Bestrafung der Unterzeichner.

Es ist wichtig, daß unsere Studie breite Kreise der Jugend erreicht, denn nur breite Solidarität zwingt die Generäle in die Knie!

Jürgen Pomorin
Mitunterzeichner von „Soldat '74“

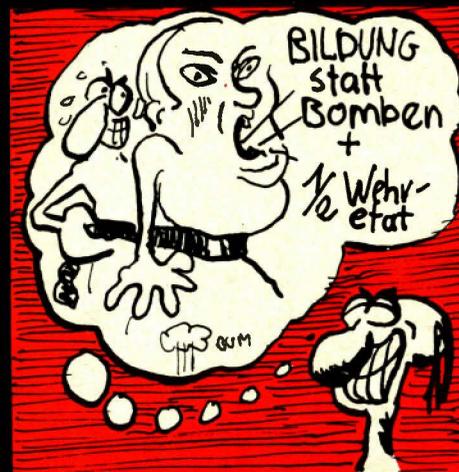
Glodwich und die Regierungs- erklärung

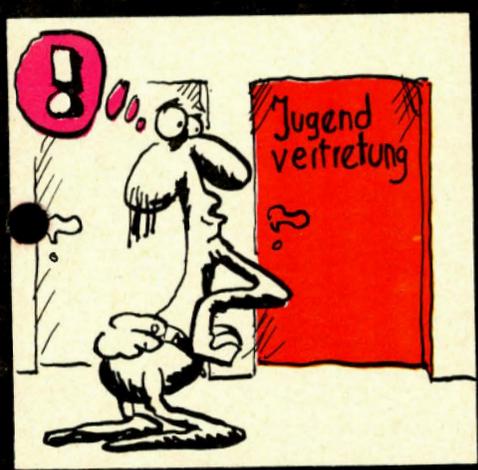
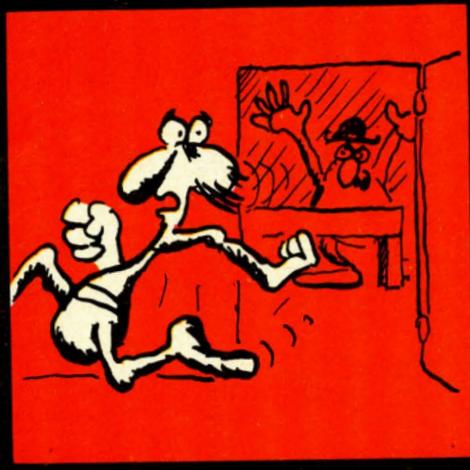
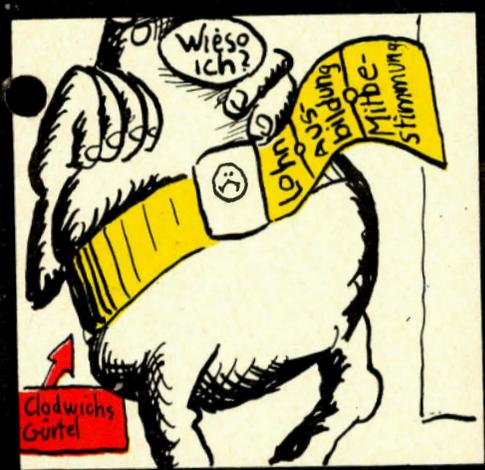


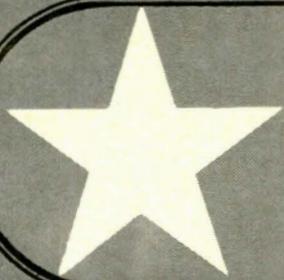
Glodwich! Ein Lehrling der Firma: „Lehrlingsblut & Co“ liest morgens im Bus folgenden Text ↴

„In einer Zeit weltweit wachsender Probleme konzentrieren wir uns in Realismus und Nüchternheit auf das Wesentliche, auf das, was jetzt notwendig ist, und lassen anderes beiseite... (Aus der Regierungserklärung von Bundeskanzler Helmut Schmidt)“

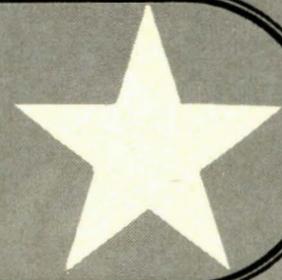
Stimmt! in der BILD hat er auch gesagt: „Gürtel enger schnallen“







Leserforum



Lange Leitung

Trotz mehrerer Schreiben an Euch haben wir den elan-Artikeldienst seit einem dreiviertel Jahr nicht mehr erhalten. Ihr wißt, wie wichtig der Artikeldienst für die Erstellung unserer Lehrlingszeitung ist.

Zu unserer Veranstaltung „So lebt die Jugend in der Sowjetunion“ wären wir an einem Artikeldienst, der Infos aus der Sowjetunion enthält, interessiert.

Des weiteren brauchten wir dringend einen Artikeldienst für Aktionen mit dem Roten Kuckuck.
SDAJ Freiburg
Peter Kaufmann

Arbeiterliteratur

Schon nach der ersten Lektüre der elan fiel mir ein Mangel auf: in Eurer Zeitschrift fehlt das Angebot an Arbeiterliteratur. Elanleser seien richtige Leseratten, hat Euer Test ergeben. Aber wo bleibt die sozialistische Literatur, die doch auch für uns Jugendliche von sehr großer Bedeutung ist? Wo bleiben Texte und Hinweise von Werkkreisautoren?

Das hier etwas fehlt, wundert mich, da doch Peter Schütt Kollege im Werkkreis ist.

Wir, die Jugendlichen, brauchen kämpferische sozialistische Literatur, die unseren Kampf um die Umgestaltung unserer Gesellschaft darstellt. Wir brauchen die Impulse einer Literatur, in deren Mittelpunkt der arbeitende Mensch steht. Des-

halb: Arbeiterliteratur in die elan.

Der gesellschaftlich wichtige Bereich der Literatur darf nicht den bürgerlichen Kastrensreiberlingen überlassen werden. Hier könnte die elan ihren Beitrag zusteuern zum Aufbau einer großen, lebensbejahenden Literatur. Vielleicht würde der eine oder der andere von uns Anregungen bekommen, selbst mal etwas zu schreiben.

Reinhard Valenta, Wallau

Themen-vorschläge

Berichtet doch in jeder Ausgabe über Jugendzentren und überhaupt über Freizeitprobleme. Und: Ein Bericht über die neue Eisenbahn in Sibirien. (Anmerkung d. Red: in dieser Ausgabe auf S. 36/37 bereits verwirklicht).

Eure Berichte über Sexualität sind gut.

Ihr hört bald wieder von mir.

Roland Anders, Lütjenburg

Verherrlichung?

Seit fast zwei Jahren habe ich nun Eure Zeitung abonniert und aufmerksam gelesen. Mit Interesse habe ich die Artikel für die Friedensbemühungen und den sozialistischen Kampf gelesen. So war ich um so mehr erstaunt und enttäuscht über den Bericht von Peter Bubenberger „Zwischen Suez und Golan“. Sätze wie „An den modernen sowjetischen T 62 Panzern bissen sich die englischen Centurions und die

amerikanischen Pattons die Zähne aus“, sind im höchsten Grade patriotisch und militant. Als aktiver Sozialist und Kriegsdienstverweigerer muß ich solche Aussagen aufs schärfste verurteilen. Egal wie man zu dem Konflikt im Nahen Osten steht: eine Verherrlichung des Krieges sollte man vermeiden.

Peter Voßwinkel, Hagen

Maulkorb-befehl

Politischer Kontext 1834

Ein gewisser Georg Büchner schreibt die Flugschrift „Der hessische Landbote“, in der er die Bauern und die unterdrückte Bevölkerung zum Widerstand gegen die Feudalherrschaft aufruft.

Die Flugschrift beginnt mit der Vorbemerkung, daß diejenigen, denen diese Flugschrift zukommt, darauf achten müssen, daß sie die Flugschrift 1. sorgfältig außerhalb ihres Hauses vor der Polizei verwahren müssen, daß sie 2. sie nur an treue Freunde weitergeben dürfen, daß sie 3. denjenigen, denen sie nicht trauen, sie nur heimlich hinlegen dürfen und daß sie 4., wenn das Blatt trotzdem bei ihnen gefunden wird, sagen müssen, daß sie es gerade der zuständigen Gendarmerie bringen wollten.

Politischer Kontext 1974

Die Verbreitung der Studie „Soldat '74“ wird unmittelbar nach Erscheinen verboten.

Im Kompaniebefehl darüber heißt es, daß ein Soldat, der diese Schrift verteilt, ein Dienstvergehen begeht. Und weiter steht dann auch da,

daß Soldaten, die — auch außerdienstlich — in den Besitz dieser Schrift gelangen, dies unverzüglich dem Kompaniechef zu melden haben.

Was bereits vor 140 Jahren exerziert worden ist, wird heute wieder aktuell: Unterdrückung eines der Grundrechte eines jeden Bürgers.

Detlef Nilz, Köln

Test-Spätlese

Auch, wenn Ihr den elan-Test schon ausgewertet haben solltet, noch eine Bemerkung zum Layout. Als aufmerksame Leserin kann ich Monat für Monat Eure Bemühungen nachvollziehen, Inhalt und Gestaltung des elan auf ein gleichmäßig hohes Niveau zu bringen.

Trotz einiger Fortschritte gelingt Euch das noch nicht immer.

Daher meine Bitte: Schreibt die Artikel nicht zu lang, sonst kann es passieren, daß kaum noch Platz für Gestaltung bleibt. Der Artikel wird dann unübersichtlich und schwer lesbar.

Umgekehrt achtet aber auch bitte darauf, daß die Schrift nicht mit Farbe zugeklebtert wird. Aber spart mit der Farbe auch nicht an der verkehrten Stelle. Die Witzseite in der Mai-Nummer ist da wohl ein abschreckendes Beispiel: Nur an dem winzigen roten Hund in der Ecke links oben konnte man merken, daß es sich nicht um eine Nur-Blau-Seite, sondern um eine von den mehrfarbigen Seiten handelte.

Monika Goedke, Dortmund

Ansporn

Als vor einigen Wochen die Jugendvertretung der Farbwerke Hoechst an uns herantrat und anfragte ob es möglich sei, monatlich fünf Exemplare unserer Zeitschrift „elan“ zu bekommen, um diese in den zwei Farbwerks-Wohnheimen auszuliegen, erklärten sich spontan 6 Genossen unserer Gruppe bereit, für ein Jahr ein Patenabonnement zu übernehmen. So werden wir ermöglichen, daß monatlich 5 „elan“ in den Wohnheimen für die Kollegen liegen.

Für uns ist dies ganz sicher ein Ansporn, unsere Kontakte mit den Lehrlingen und Jungarbeitern von Hoechst auszubauen und in Zukunft den Freiverkauf von „elan“ vor dem Werk zu verstärken.

Mario Gesiarz, SDAJ
Frankfurt/M.,
westliche Stadtteile

Meinungsfreiheit

Einer der Unterzeichner der Studie Soldat '74, Kollege Randolph Öchslein, z. Zt. Funker in der Fernmeldeausbildungskompanie, wurde am 17. Mai vom Kompaniechef Oberleutnant Krause wegen seiner Unterschrift zu 6 Tagen Arrest verurteilt. Auf diesen Vorfall hin verfaßte die „Gruppe Bruchsaler Soldaten“ ein Flugblatt. Am Sonntag ging die erste Schicht der Verteiler, 2 Genossen und eine Sympathisantin, gegen 18 Uhr vor die Kaserne. Nachdem sie ein Flugblatt verteilt hatten, er-

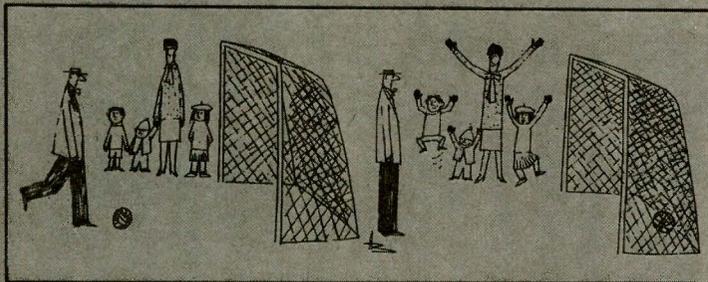
schienen 2 Feldjäger, die auch „so einen Wisch“ haben wollten. Sie bekamen ein Flugblatt. Weitere 5 konnten verteilt werden, als auf einmal die Polizei auftauchte, das Verteilen verbot, die Personalien der Genossen aufnahm und ihnen eine Anzeige wegen Hausfriedensbruchs erteilte, da das Gelände, auf dem sie sich befanden, angeblich Bundeswehersperrgebiet sei. Wir finden, es ist ein Skandal, auf welche Art und Weise hier die freie Meinungsäußerung verhindert wird. U. Tiesler, Bruchsal

Ehrfurcht

Hier in der Bundesrepublik darf jeder glauben und denken, was er will. Niemand muß einen bestimmten Glauben annehmen oder eine bestimmte „Weltanschauung“. So ist es zumindest im Grundgesetz garantiert.

Nur die Macher der Bayrischen Verfassung haben da etwas geschlampert: Zwar ist in Artikel 107 die Glaubens- und Gewissensfreiheit gewährleistet. Zwei Seiten weiter jedoch steht so ziemlich das Gegenteil. Bei der Bildungsaufgabe der Schulen im „Freistaat“ nämlich. Zu den obersten Bildungszielen gehört neben der „Bildung von Herz und Charakter“ und der Aufgeschlossenheit „für alles Wahre, Gute und Schöne“ die „Ehrfurcht vor Gott“. Und so wird zum Beispiel in einer Abschlußklasse der Lichtenfelser Hauptschule (Oberfranken) vor schriftlichen Arbeiten gebetet: „Und gib uns, Herr, daß wir eine gute Probearbeit schreiben...“

Uwe Herzog, Lichtenfels



Abonnenten haben's besser:

Ich bestelle ab _____ bis auf Widerruf, jedoch für mindestens ein Jahr, das Magazin für junge Leute elan. (Jahresabonnement 13 DM einschließlich Zustellgebühr)

(Unterschrift)

(Anschrift)

Scissors icon
Beisenden an:
Weltkreis-Verlags-GmbH
46 Dortmund
Brüderweg 16

Wo fehlt eine?



Bei uns alle Schreibmaschinen. Riesenauswahl, stets Sonderposten. - Kein Risiko, da Umtauschrecht - Kleine Raten. Fordern Sie Gratiskatalog 286 Z

NÖTHEL Deutschlands großes Büromaschinenhaus
A. O. - M. Z. M.
34 GÖTTINGEN, Postfach 601



Jedes neue Heft in diesem Sammelband bildet einen Teil eines langen, immer neue Geschichten und Erlebnisse umfassenden, fröhlichen und interessanten Bildromans, der dazu beitragen möchte, die Kinder auf phantasievolle, anschauliche Weise im Sinne des Humanismus zu erziehen.

Er will ihr Gerechtigkeitsempfinden anregen und sie mit Optimismus und Lebensfreude erfüllen. Die Digidags, das sind kleine Ulenspiegel auf den Spuren von Mark Twain und Jack London. Die Reihe wird fortgesetzt.

Preis des Sammelbandes: 6,80 DM

Erhältlich in allen Collectiv-Buchhandlungen oder bestellen bei Brücken-Verlag, 4 Düsseldorf, Ackerstraße 3.

Von der Schwierigkeit, sich in das Musikgeschäft hineinzu-boxen

Von Werner Gross

„Für mich ist Musik einfach alles“, sagt mir Robby, der 24jährige Baßgitarrist der „Papa Zoot Band“, „und alles läuft bei mir auf die Musik raus. Ich würd' jeden Rumpel machen, wenn ich nur wüßt', daß wir dadurch weiterkommen und bekannter werden.“

Die „Papa Zoot Band“ ist eine jener 6000 Gruppen, die sich zur Zeit in der Bundesrepublik tummeln, die davon träumen, einen Plattenvertrag zu bekommen, einen aktiven Manager zu haben, viele „Gigs“ — das sind Auftritte — zu kriegen und endlich „berühmt“ zu werden.

Und so ist auch die Arbeitsmoral eine ganz andere als bei den „Hausmusikanten“, wie man die nennt, die nur zu ihrem Spaß Musik machen. Man müht sich und rackert, übt bis zu 8 Stunden am Tag, bastelt selbst an der Anlage rum, komponiert rund um die Uhr — denn die „Profis“ wollen schließlich davon leben. Bei diesen Gruppen hat die Musik nur noch wenig mit Spaß zu tun, das ist harte Arbeit. Aber richtig leben können die „Papa Zooter“ — wie fast alle bundesrepublikanischen Rock-Gruppen — davon nicht. Von den 400 bis 500 DM, die sie gewöhnlich für zweieinhalb Stunden Auftritt bekommen, bleibt für jeden der vier Bandmitglieder im Schnitt 50 DM Reingewinn, der Rest geht wieder drauf für Fahrtkosten, für Übernachtungskosten und Reparaturen der Anlage. Und wenn man davon ausgeht, daß zwei bis drei Auftritte pro Woche schon viel sind, dann kann

Der Traum vom großen Auftritt



man verstehen, daß Robby noch halbtags jobben muß, damit er einigermaßen über die Runden kommt.

Eine Gruppe, von der man annehmen sollte, daß sie es geschafft hat, ist „Nine Days Wonder“. „Nine Days Wonder“ ist eine der zehn deutschen Topgruppen, die schon einem breiteren Publikum der Bundesrepublik bekannt sind. Sie sind eine der Gruppen, die auf deutschen Labels, wie „Spiegel-ei“, „Bazillus“, „Kosmische Kuriere“, „Kuckuck“, „Ohr“ und „Pilz“ herauskommen. Diese Namen hören sich an wie Selbstproduktionen des „Underground“. Es wird der Eindruck erweckt, als handele es sich um Produktionen aus Kommunenwaschküchen und aus Kellern von besetzten Häusern. Und genau das will man. Hier zählt nicht das Geld, wie in der „richtigen“ Schlagerindustrie, soll man denken, hier gibt es noch wirkliche Undergroundfreundschaft und echte Solidarität — daß eine Langspielplatte genauso 22

Mark kostet, das ist mehr ein Versehen. Wenn der „progressive Schüler“ die Platte und Plattenhüllen sieht, soll er denken: „Na, das sind doch Leute von uns.“

Diese Labels sind Ableger von großen Plattenfirmen, von BASF, von Bellaphon, von Intercord und der Deutschen Grammophon. Was hier passiert, ist genau das gleiche wie im normalen Schlagergeschäft. Der „Underground“ hat eine neue Marktlücke aufgetan — und die schlachtet man jetzt aus. „Man darf sich keine Illusionen machen“, sinniert Dieter, der Leadsänger von „Nine days wonder“, „die Plattenfirmen stecken so viel in eine Gruppe rein, wie sie sich an Gewinn versprechen, das sind rein kommerzielle Unternehmen.“ Mitunter kann der Versuch, von der Musik zu leben, sogar gefährlich werden, weil es nämlich keine Vereinigung oder Gewerkschaft gibt, die die Rechte junger Rockmusiker schützt. Als Popmusiker ist man voll und

ganz den Schallplattenkonzernen ausgeliefert, denn wer sollte einen Prozeß gegen einen solchen Konzern bezahlen?

Zwar sollte innerhalb der Szene eine „IG-Rock“ gegründet werden (IG sollte an eine der Industriearbeitsgemeinschaften erinnern). Forderungen nach einem real arbeitenden Management, das Arbeitsbedingungen und Minimallöhne aushandelt, wurden laut. Eine Art Arbeitsunfähigkeitskasse sollte eingerichtet werden, außerdem wollte man eine Informationsstelle und eine Rechtsberatung aufbauen. Alle diese Forderungen steigerten sich zu einem Artikel in „Riebes Fachblatt“ mit dem Titel „Wir sind die Neger Deutschlands“ — aber geschehen ist bisher nichts. Es scheint als sei die IG-Rock zwar eine gute Idee gewesen — aber leider nicht mehr. Denn der Traum vom großen Auftritt wird heute auf den „Soll-und-Haben-Bilanzen“ der Plattenfirmen verwirklicht — und nirgendwo sonst. *

Filme über Chile

Filmtage Oberhausen (2) Von Reinhard Vedder

Der Krieg der Mumien

Einen hervorragenden Beitrag zur Analyse der Vorgänge in Chile leistet der Film „Der Krieg der Mumien“ (DDR, 1974) von W. Heynowski und G. Scheumann. Er entlarvt die Konzerne ITT, Kennicott u. a. als Anstifter und Geldgeber der Militärs und Reaktionen, die von der Bevölkerung den verächtlichen Namen „Mumien“ bekommen haben. Aber da, wo US-Kapital seine Machtinteressen durchsetzt, sind bundesdeutsche Konzerne nicht weit. So berichtet die Zweigniederlassung der Farbwerke Hoechst in einem geheimen Bericht dem Mutterkonzern, daß die Aktionen des 11. Septembers nicht intelligenter und sorgfältiger hätten geplant werden können. „Chile wird in Zukunft für Hoechst Produkte ein zunehmend interessanter Markt sein.“

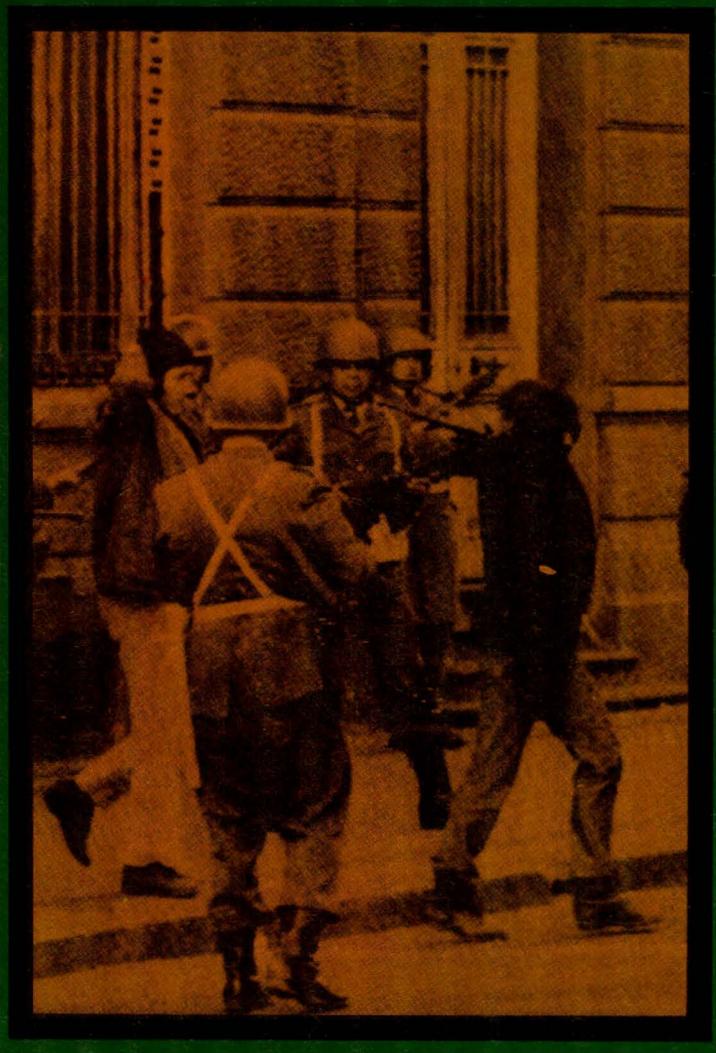
Heinrich Gewandt, CDU und Mitglied des Bundestages, setzt sich sogar in trauter Eintracht mit den Juntabossen an einen Tisch. Auf die Frage der Reporter, ob Chile kreditwürdig sei, antwortet er schlicht: „Für die Zukunft: ja.“

Chilenischer September

Pablo Neruda wird zu Grabe getragen. Ein langer Zug von Trauernden singt mit erhobenen Fäusten die „Internationale“. Drumherum stehen, wohin die Kamera auch schwenkt, Soldaten mit schußbereiten MP's. Aber es sind zu viele Reporter und

Filmteams da, als daß die Junta es wagen könnte, einzuschreiten. Dennoch schweben die Teilnehmer in Lebensgefahr. Denn willkürliche Erschießungen, gewaltsame Hausdurchsuchungen und nächtliche Überfälle sind an der Tagesordnung. Der Film, der in erschütternden Aufnahmen von diesen Ereignissen berichtet, heißt „Chilenischer September“. Er wurde in den ersten zehn Tagen nach dem Putsch von einem französi-

schon Aufnahmeteam gedreht. In der Hoffnung auf Unterstützung von seiten der kapitalistischen Länder hatte die Militärjunta sogar die Genehmigung zu den Dreharbeiten gegeben. In der Mehrzahl waren es werktätige Männer und Frauen, die trotz des Risikos bereit waren, vor der Kamera zu sprechen. Unter Allende hatten sie zum erstenmal wie Menschen leben können. Vor den Kameras berichten sie, wie ihr Stre-



ben nach Freiheit und menschenwürdigem Dasein im Blut erstickt wird. Grausames Beispiel dafür sind die Leichen Erschlagener oder Erschossener, die die Bewohner der Arbeiterviertel nach nächtlichen Überfällen der Faschisten jeden Tag neu in ihren Straßen finden. Ebenso brutal werden Filmschaffende, Regisseure, Kameramänner, Schauspieler u. a. verfolgt und deportiert. Eduardo Paredes z. B., Präsident des Chile-Films (staatliche Filmgesellschaft während der UP-Regierung) wurde gefoltert, indem man ihm die Finger abhackte, und schließlich ermordet. Ebenso Jorge Aravena, der Mitglied des „Mobilen Volkskinos“ war. Andere sind verschollen oder haben nach bestialischen Torturen und simulierten Erschießungen den Verstand verloren, wie der Genosse Hugo Jaramillo, der Zeichnungen für Kinderfilme machte.

Der Grund für diese Aktionen liegt auf der Hand: der Film stellt ein wirksames Mittel zur Verbreitung der Wahrheit dar. Und die Wahrheit ist ein gefährlicher Feind des Faschismus.

Der Tod des Kameramanns

Eines der schockierendsten Zeugnisse von Unmenschlichkeit ist neben vielem anderen in dem Dokumentarfilm „Die erste Seite“ (Moskau) gegeben. Der Zuschauer sieht die Brutalität, mit der Soldaten gegen Demonstranten vorgehen. Plötzlich steht einer der Soldaten, die auf einem Armeelastwagen abwarten, auf und schießt in Richtung Kamera. Bruchteile von Sekunden später verwackelt das Bild und wird schwarz. So hatte ein schwedischer Kameramann seinen eigenen Tod gefilmt.

★ FILM ★ FERNSEHEN ★ BÜCHER ★

Viele stehen auf dem „Schlauch“

„Schlauch singt Lieder im Spätkapitalismus“, Stereo-LP, 15,— DM (inkl. 1,50 DM Chile-Spende). Bestellungen an: Schlauch, 68 Mannheim, Umlandstraße 3.

Schlauch, bisher bekannt von Auftritten kreuz und quer durch die BRD, vom Pop-Shop und durch die Mitwirkung in Fernsehfilmen, hat nun seine erste LP herausgebracht.

Begleitet wird er — mit viel Einfühlungsvermögen — von Hans Reffert, der den Ruf hat, einer der besten Jazz-Gitarristen im bundesdeutschen Raum zu sein.

Schlauch, mit bürgerlichem Namen Bernd Köhler, ist nicht einfach ein Liedermacher. Seine Songs, deren Text und Melodie er selbst macht, sprechen über den Spätkapitalismus: Von der Angst, von der Flucht in Freiräume, von der Übersättigung der Herrschenden und vom sinnentleerten Arbeitstag der Arbeitenden.

Von der Willkür der Unternehmer, die den Kindern den Spielplatz nehmen wollen, um dort ein „hohes Haus“ hinzustellen — im Kinderlied. Er spricht aus der Erfahrung des politischen Kampfes. Von der Notwendigkeit, diesen Kampf gegen die Willkür der Herrschenden und gegen Ausbeutung gemeinsam zu führen, organisiert, und er beschreibt die Formen, in denen der Kampf geführt werden kann.

Musikalisch sind die früheren Songs stark der Folk-

und Rockgeneration verhaftet — in der Selbstbiographie: „Wie ich Kommunist geworden bin“ erinnert man sich des talking-styles von Bob Dylan — die neueren dagegen, beispielsweise das Lied an die chilenischen Soldaten, am 12. September 1973, einen Tag nach dem Putsch in Chile, geschrieben, greifen typische Elemente der frühen Arbeiterlieder auf; in anderen, poetisch-lyrischen wieder erklingt unverkennbar die Tradition deutscher Volks- und Wanderlieder: im Lied vom Aal oder im Kinderlied.

Auffallend ist die Kraft in der Darstellung, mit der sowohl Erlebnisse aus der Erfahrungswelt eines jeden geschildert, als auch allgemeine, eigentliche trockene Aussagen zu Problemen des Militarismus, des Imperialismus und der Reaktion sprachlich und musikalisch verarbeitet werden.

Leider trägt die breite Palette vom Lyrischen bis hin zum Dramatischen nicht ge-

rade dazu bei, bestimmte Hörgewohnheiten zu befriedigen. Weniger oft und schnell den Stimmungsschwankungen ausgesetzt zu sein, wäre sicher erfreulicher. Es ist jedoch die erste LP. Wahrscheinlich wollte Schlauch darauf ein möglichst breites Spektrum seiner Lieder wiedergeben. Ebenso sollte sich die Erkenntnis durchsetzen, daß ein Song, der im Konzert — mit der Person Schlauch vor Augen — keineswegs langatmig wirkt, auf der Platte anders arrangiert werden müßte. Das trifft für das Lied zu den Hoescharbeiterstreiks zu.

Der Kauf der Platte wird sich — wie ich meine — dennoch lohnen. Man kann diese und eine weitere getrost im Plattenfach neben die Deegenhardts und Süverkrüps stellen. Denn Schlauch, der seit sechs Jahren politische Lieder macht, er ist heute 23 Jahre alt, darf bestimmt als Fortsetzung in der Reihe der „Altmeister“ begriffen

werden. Zwar weniger verbunden dem Stil französischer Chansons, um so enger aber der amerikanischen Folk- und Rockgeneration, was ihn gerade für die Jugend so attraktiv macht.

U.K.



Fernsehen auch für Schichtarbeiter

König Fußball macht so ziemlich alles möglich: Im Fernsehen werden die wichtigsten Spiele der Fußball-WM am nächsten Morgen für Schichtarbeiter wiederholt. Eine gute Sache sowohl. Schon seit Jahren fordern die Gewerkschaften ein Fernseh wiederholungsprogramm für Schichtarbeiter. Wer regelmäßig schichtarbeitet, muß auf vieles verzichten, ist vom politischen und kulturellen Leben häufig ausgeschlossen. Das betrifft fast vier Millionen Arbeiter. Gerade hier liegt die Aufgabe des Fernsehens. Aber bisher hieß es bei den Fernsehgewaltigen immer: kein Geld (trotz der ständigen Gebührenerhöhungen). Die Fußballwiederholungen zeigen, daß es geht. Darum fordern die Gewerkschaften: Fernsehen für Schichtarbeiter — auch nach der Fußball-WM. Wiederholungen von aktuellen politischen und von kulturellen Sendungen. Die abends und nachts arbeiten, haben ein Recht darauf!



SCHLAUCH SINGT

CHALLPLATTEN ★ SONGS ★ MODE

und so weiter

Folklore für die Junta

Sie heißen „Los Huasos Quincheros“ und wollten in mehreren Städten der BRD Folklore Propaganda

für die chilenische Militärdiktatur starten. Motto: „Lebensfreude“ und „Normalisierung“ in Chile. Chef der Truppe: der Pressesprecher der chilenischen Zentralbank, Benjamin Makena. Er ist in Chile auch dafür verantwortlich, daß auf demokratische Kulturschaffende die faschistische Hetzjagd immer schärfere Formen an-

nimmt. In Frankfurt/M. verhinderten Hunderte von Demonstranten den Auftritt der Junta-Musikanten und funktionierten die Veranstaltung zu einer Solidaritätskundgebung mit den chilenischen Patrioten um. Ähnlich war es in München und anderen Städten. **Aber Achtung:** während der

Fußball-WM soll die Gruppe auf Vermittlung des Auswärtigen Amtes und auf Einladung des Organisationskomitees der WM in Frankfurt ein „Kulturprogramm“ abziehen. Protestiert beim Genscher-Ministerium in Bonn und beim Organisationskomitee, 6 Frankfurt/M. 71, Otto-Fleck-Schneise 6.

ELAN — BÖRSE

Nicht zu fassen

Das ist doch nicht zu fassen, stöhnte der Konzernherr. Da hat man nun 25 Jahre lang im Schweiße ihrer Angesichter sein Brot verdient, hat sich 25 Jahre lang Million für Million vom Munde abgespart, und da kommen die und wollen auch noch Lohnerhöhung! **Jens Hagen**



Memphis Slim zum elan-Extra-Preis

Extra für elan-Leser: **Memphis Slim In Life** „I hear the blues everywhere“, 1. Song dieser Platte und Maßstäbe setzend: eine Menge Lieder von Peter Chatman, Joe Turner, **Memphis Live** wie die mitreißende Intonation und der Gesang von Memphis Slim machen diesen Mitschnitt zu einer Kostbarkeit im Plattenschrank. **elan-Extra-Preis: DM 19,-** Best.-Nr. LDX 74 412 bei Weltkreis-Verlag, 46 Dortmund, Brüderweg 16



„So ein Tag, so wunderschön wie heute“

Fußballweltmeisterschaft kritisch mit dem Zeichenstift festgehalten von Gertrude Degenhardt. Für alle, die die WM '74 nicht nur am Bildschirm sehen wollen (und die das nötige Kleingeld für den nicht gerade billigen Kunstgenuß haben). Die 12 Grafiken kosten 25 DM und sind im Wilhelm Limpert-Verlag, Frankfurt/M. erschienen.



Neu ist ein „folk-Magazin“ (DIN A 5, 35 Seiten, DM 1,-, einfach, aber übersichtlich aufgemacht). „folk“ ist nicht nur „traditionelle Folklore“, sondern ein Begriff, „der auch die politischen, satirischen, sozialkritischen und demokratischen Lieder der Gegenwart umfaßt“ — so heißt es im Geleitwort zur ersten Ausgabe. Die Kollegen des „folk-magazins“ haben elan gebeten, ihnen durch Veröffentlichung und Besprechung beim Start zu helfen. Wir können dies nicht ganz unkritisch tun: den Schwerpunkt von Heft 1 bildet Wolf Biermann, die Gallionsfigur von Antikommunisten aller Schattierungen (10 ganze Seiten), und man fragt sich, wie gut sich die Macher von „folk“ wirklich auskennen unter denen, die heute politisches Lied machen und mit ihm kämpfen. Da spielt der Biermann nämlich kaum noch eine Rolle, und kämpfen kann ein Lehrling in der BRD, ein Schüler mit ihm schon gar nicht gegen Reaktion und Großkapital. Deutlicher: wenn Nr. 2 von „folk“ der Realität in der BRD nicht deutlicher Rechnung trägt (auch was das Vorstellen von Platten angeht), so wird es bald vergessen sein. Es wäre schade drum. Gleichzeitig erschien ein „Folk-Buch“ mit 699 nützlichen „Namen und Adressen aus der deutschen (?) Folk-Szene“. Bestelladresse: Edition Venereamas, 609 Rüsseisheim, Bodenheimer Straße 2.

★ Neu bei UNIDOC ★

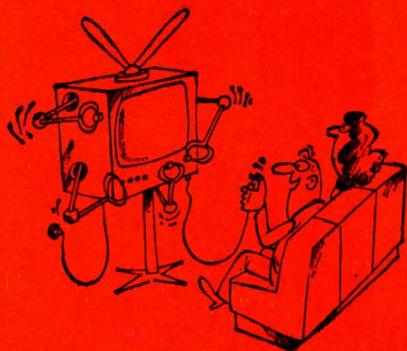
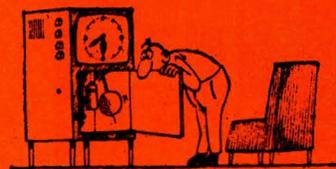
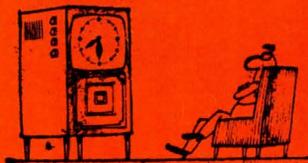
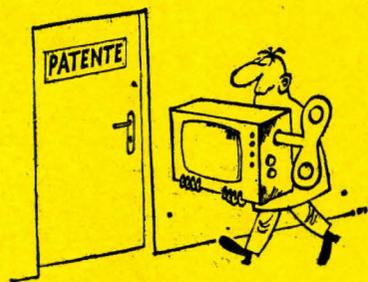
Von den Filmen, die bei den XX. Westdeutschen Kurzfilmtagen, den Informationstagen, der Filmothek der Jugend in den Wettbewerbs-, Informations- und Sonderveranstaltungen gezeigt wurden, übernimmt UNIDOC-Film (8 München 19, Südl. Auffahrtallee 72) den Verleih für die BRD:

- Mitbürger**, DDR 1973/74. R.: W. Heynowski, G. Scheumann.
- Der Krieg der Mumien**, DDR 1974. R.: W. Heynowski, G. Scheumann.
- Septembre** Chile, Frankreich 1973, (Chilenischer September). R.: Bruno Muel.

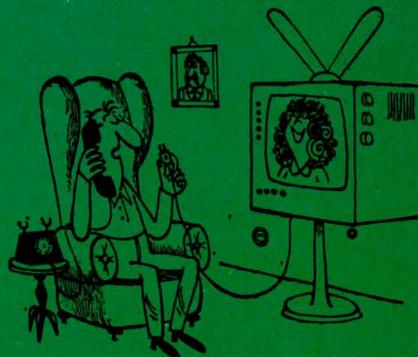
- Predhera** (Ouverture), Chile/CSSR 1973. R.: Miroslaw Hladký.
- Contra la razón y por la fuerza**, Mexiko 1973, (Gegen die Vernunft und für die Gewalt). R.: Carlos Ortiz Tejeda.
- Tay Ho — Das Dorf in der 4. Zone**, DDR 1973. R.: Gitta Nickel.
- Lieber Mohr**, DDR 1972. R.: Bruno J. Böttge u. Jörg Hermann.
- Lehrlinge zusammenhalten**, BRD 1974. R.: Hannes Karnick und Wolfgang Richter.
- Von den Kollegen gewählt — von den Bossen gefeuert**, BRD 1973. R.: Münchner Filmgruppe DAS TEAM.
- Huckinger März**, BRD 1974. R.: Christoph Hübner.



Fernsehgeschädigt



„So eine lächerliche Fernbedienung baut man sich doch selber!“



„Nö, kaputt ist er nicht, aber trotzdem brauch ich einen Mechaniker“